Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 254 — Gelsenkirchen, Donnerstag, den 30. Oktober 1930 — 12. Jahrgang

Entlarvte Heuchler

Die Nazis bleiben Unternehmerknechte

Sie entschuldigen sich bei den sächsischen Metallindustriellen wegen ihrer Haltung im Berliner Metallarbeiterstreik

Dresden, 29. Okt. (Eig. Drahtbericht). Der Sächsische Landesverband der Metallindustriellen hatte zu einer Aussprache über den Metallarbeiterstreik auch den Führer der Nationalsozialisten, Herrn Hitler, eingeladen. Hitler sagte jedoch in letzter Stunde ab und schickte seinen politischen Mitarbeiter Major Wagner nach Dresden. In der Aussprache wurden gegen die nationalsozialistische Parteileitung heftige Vorwürfe erhoben, weil sie ihren Mitgliedern die Beteiligung am Berliner Metallarbeiterstreik gestattet habe. Auf diese Vorwürfe antwortete Hitlers Stellvertreter es sei der Führung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei nicht möglich gewesen, ihren Mitgliedern die Teilnahme am Streik zu verbieten, denn sonst wären die wenigen Arbeiter, die bei den Nationalsozialisten seien, aus der Partei ausgetreten und zur Sozialdemokratie übergewandert. Diese Entschuldigung der Nazis vor den Industriellen bestätigt nur, was jedem denkenden Arbeiter längst klar ist. Die Arbeiterfreundlichkeit Hitlers und seiner Kumpane hat nur den Zweck, Dumme zu fangen.

Der Maybachknappen letzte Fahrt

Eine gewaltige Trauerkundgebung

Saarbrücken, 29. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Aus dem ganzen Saargebiet waren die Menschen herbeigeeilt, um den Toten der Grube Maybach das letzte Geleit zu geben. Die nach Maybach führenden Eisenbahnen und Straßenbahnen waren vom frühen Morgen an überfüllt. Frauen und Kinder und sehr viele Bergknappen — alle, alle kamen. Zu Tausenden zog das Heer der Trauernden durch den regnerischen Morgen dem Zechenhause zu, das in entsetzlicher Weise zum Trauerhause hatte werden müssen. Hier waren die Särge der 95 Opfer aufgebahrt. Aber nicht nur auf der Landstraße zogen die Leidtragenden heran. Ueberall in der ganzen Umgebung standen sie, stumm, ein Heer der Arbeit, eine letzte Ehrenwache für die toten Kameraden. Es waren nicht Tausende, sondern Zehntausende, die noch einmal die große Kameradschaft demonstrierten, die das Proletariat untereinander verbindet, die Kameradschaft des Leides.

Die 95 Särge, die während der Totenfeier im großen Zechensaal der Grube aufgebahrt waren, verschwanden vollkommen unter einem bunten, blühenden Berg, durch den das Leben die proletarischen Opfer der Arbeit zum letzten Male grüßte und was das Schöne war: Man sah hier nicht nur mehr oder minder offizielle Kränze mit ebenso offiziellen Inschriften, sondern auch zahlreiche kleine Blumenspenden, die nicht irgend eine amtliche Stelle in sachlicher Repräsentation, sondern vielmehr das private Gedenken und die private Trauer der Einzelnen entsandt hatte.

Die ganze deutsche Arbeiterschaft nahm in Gedanken an der letzten Fahrt der Opfer der Maybachgrube teil.

Selbstverständlich kam diese Tatsache auch in den Ansprachen der Vertreter der Bergarbeiterverbände zum Ausdruck.

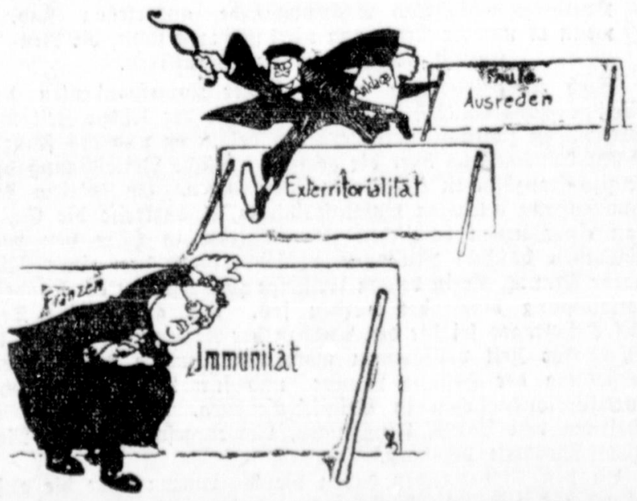
Vor der Halle des Zechenhauses hatte sich die Belegschaft der Grube Maybach versammelt. Die Knappen waren in Uniform erschienen. Federbüsche schmückte die Knappen, die brennenden Grubenlampen waren umflort. Dünn klang das Glöcklein der Totenkapelle während der Feier, auf der der Bischof von Trier eine Ansprache hielt, in den Morgen. Der französische Außenminister Pernot überbrachte das Beileid des französischen Volkes. Frankreich, so sagte er, habe die Trauer der Hinterbliebenen zu seiner Trauer gemacht und ebenso betonte der deutsche Reichsverkehrsminister v. Guerard, daß genau wie an den Särgen von Alsdof auch an den Särgen der Grube Maybach trauernd das gesamte deutsche Volk stehe. Insbesondere überbrachte der Verkehrsminister das Beileid der Reichsregierung, des Reichspräsidenten und der preußischen Staatsregierung. Am Nachmittag fand die Beisetzung der Särge in den Heimatgemeinden statt.

Franzen vor dem Rücktritt

Braunschweig, 29. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Im Aeltestenrat des Braunschweigischen Landtages erklärte der Vorsitzende des Staatsministeriums Dr. Küchenthal am Mittwoch daß er die große Anfrage der Sozialdemokratie wegen der Verfehlungen des Ministers Dr. Franzen am Donnerstag noch nicht beantworten könne, da er die Unterlagen von Berlin noch nicht erhalten habe. Die Anfrage wird deshalb erst am kommenden Dienstag begründet und beantwortet werden.

Allmählich rücken auch die bürgerlichen Parteien von Dr. Franzen ab. Es ist anzunehmen, daß er noch vor der Gerichtsverhandlung, die am 5. November im großen Schwurgerichtssaal in Braunschweig stattfindet und in der über die einstweilige Verfügung gegen den sozialdemokratischen „Volksfreund" verhandelt werden wird, zurücktritt.

In der Mittwochsitzung des Landtages hat Küchenthal nur eine nichtssagende programatische Erklärung verlesen, die sich im allgemeinen gegen die Sozialdemokratie richtet. Außerdem wurden Anträge auf Einführung einer Warenhaus- und Konsumgenossenschaftssteuer begründet. Die Erziehung der Jugend will das Ministerium, wie Küchenthal sagte, im Sinne des wahren



Franzen: „Ogottogott, zwei Hürden hat der Staatsanwalt schon genommen, wenn er auch über die dritte

Friede?

Heute Urabstimmung in der Berliner Metallindustrie

Berlin, 29. Okt. (Eig. Drahtber.)

Die Berliner Metallarbeiter werden am Donnerstag in einer Urabstimmung entscheiden, ob sie den Vereinbarungen über einen neuen Schiedsspruch zustimmen und den Streik abbrechen wollen. Die Obleute der Streikenden anerkennen allgemein, daß die neuen Vereinbarungen das unter den jetzigen Umständen Erreichbare darstellen. Es wird daher angenommen, daß der Abbruch des Streiks beschlossen wird. Daran dürfte auch die Aufforderung der Kommunisten zum Weiterstreiken nichts ändern. Ebensowenig, wie die Kommunisten bisher die Streikbewegung beeinflußt haben, werden sie sie künftig beeinflussen.

Will man sich ein sachliches Urteil über den Ausgang dieser großen Streikbewegung bilden, der größten örtlichen Bewegung, die Deutschland seit Jahr und Tag erlebt hat, so muß man sich vor allen Dingen vergegenwärtigen, daß es eine Abwehrbewegung war.

In einer Zeit größter Erwerbslosigkeit und Wirtschaftskrise haben die Arbeiter der Berliner Metallindustrie, trotzdem nur ein Teil organisiert ist, den Kampf gegen die mächtigsten Großunternehmer aufgenommen, die ihnen einen Lohnabbau von 15 Prozent diktieren wollten.

Für diese unerhörte Forderung fanden die Unternehmer zwar nicht einmal die Unterstützung des vom Reichsarbeitsminister gestellten Sonderschlichters. Aber der von diesem erlassenen Schiedsspruch sah doch eine Lohnkürzung um 8 Prozent für die erwachsenen und von 6 Prozent für die jugendlichen Arbeiter vor.

Um diesen Schiedsspruch ging der Kampf. Der Schiedsspruch wurde von den Arbeitern abgelehnt. Die Unternehmer aber verlangten eine Verbindlichkeitserklärung und setzten alle Kräfte in Bewegung, um diese zu erreichen. Der Lohnabbau in der Berliner Metallindustrie sollte das Signal für einen ähnlichen

Abbau der Löhne in ganz Deutschland

in allen Wirtschaftszweigen sein. Das Hauptziel der Unternehmer war außerdem ein politisches.

Starke Kräfte waren am Werke, jede Verständigung zwischen Unternehmer und Arbeitern zu verhindern, um einen politischen Konflikt hervorzurufen, der mit dem Sturze der Regierung Brüning, der Erschütterung der Regierung in Preußen und der Einführung der Diktatur enden sollte.

Um das zu erreichen, haben die Unternehmer tagelang jede Verständigung mit den Arbeitern abgelehnt und die Regierung immer aufs neue aufgefordert, den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären. Erfreulicherweise ist die Regierung Brüning dem nicht nachgekommen.

Die neue Vereinbarung

bedeutet, daß die Unternehmer die Forderung nach Verbindlichkeitserklärung des alten Schiedsspruches haben fallen lassen müssen. Es ist ihnen nicht gelungen, den von ihnen gewünschten Lohnabbau durchzusetzen. Zu diesem Ergebnis hat sicherlich auch sehr viel die Tatsache beigetragen, daß die Sozialdemokratie geschlossen an der Seite der streikenden Metallarbeiter stand.

Die Sozialdemokratie hat im Reichstage die Annahme des Antrages durchgesetzt, der die Regierung aufforderte, die Verbindlichkeitserklärung nicht vorzunehmen.

Dem steht allerdings gegenüber, daß die Entscheidung des neuen Schiedsgerichtes, das aus drei Unparteiischen, mit dem früheren Reichsarbeitsminister Brauns als Vorsitzenden besteht, von vornherein von beiden Parteien angenommen worden ist. Der Streik wird also beendet, obwohl es ungewiß ist, wie die Entscheidung des neuen Schiedsgerichtes ausfallen wird. Nachdem aber die Verbindlichkeitserklärung des alten Schiedsspruches abgelehnt worden ist, ist in der neuen Regelung auf jeden Fall eine Verbesserung zu erblicken, weil der neue Schiedsspruch günstiger ausfallen muß, als der alte.

Das neue Schiedsgericht hat es nun in der Hand, den Waffenstillstand in der Berliner Metallindustrie zu einem wirklichen

die nicht nur eine Regelung der Arbeitsbedingungen in der Metallindustrie bringt, sondern zugleich eine Regelung, die zur

Ueberwindung der Wirtschaftskrise

beiträgt. Löhne und Preise stehen im engsten inneren Zusammenhang.

Lohnsenkung ohne vorherige Preissenkung bringt keine Milderung der Wirtschaftskrise, sondern eine Erschwerung. Der Fehler des alten Schiedsspruches, der den Lohnabbau ohne Preisabbau vorsah, darf deshalb nicht wiederholt werden.

Wenn der Kampf der Berliner Metallarbeiter ebenso geschlossen abgebrochen wird, wie er begonnen und geführt wurde, so ist das ein großer politischer und moralischer

Erfolg der Arbeiterklasse

Allen denen, die geglaubt haben, daß die deutsche Arbeiterklasse, gespalten durch Kommunisten und Nationalsozialisten, geschwächt durch Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise, nicht mehr fähig zur geschlossenen Abwehr ihrer Gegner sei, ist durch die Tat der Gegenbeweis geliefert worden. Die deutsche Arbeiterklasse kann und wird kämpfen, wenn man ihre Lebensinteressen anzutasten versucht.

Vargas Präsident?

Einzug der „Revolutionäre" in Brasilien

Neuyork, 29. Oktober. (Drahtmeldung.) Wie Associated Preß aus Rio de Janeiro meldet, ist Hauptmann Juarez Tavore, der die Revolution in den neun nördlichen Staaten von Brasilien organisiert und zum Erfolg geführt hat, in Rio eingetroffen und erklärte sich damit einverstanden, daß Dr. Getulio Vargas provisorisch das Amt des Präsidenten übernehme. Abgesehen von Vargas befinden sich jetzt alle revolutionären Führer in Rio de Janeiro. In der Hauptstadt herrscht Ruhe. In Sao Paulo ist gestern die Vorhut der Aufständischen einmarschiert. Heute werden voraussichtlich 10 000 Aufständische, größtenteils Gauchos, die Stadt besetzen. Wie jetzt bekannt wird, waren bei den Kämpfen am Brückenkopf von Sengues zwischen dem 15. und 20. Oktober 1000 Tote zu verzeichnen. Vor 14 Tagen stürzte ein Eisenbahnzug mit Truppen in eine Schlucht wobei es viele Tote gab. Diese beiden Nachrichten waren bisher von der Zensur unterdrückt worden.



Der Feuerüberfall auf die „Baden"

Skizze des Hafens von Rio de Janeiro mit seinen Forts. Das deutsche Schiff wurde von dem Fort Santa Cruz beschossen. Das Kreuz bezeichnet die Stelle, an der das Feuer einsetzte.

Zwei weitere Opfer der Beschießung der „Baden". Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, sind der Maschinenwärter Wilhelm Ahrberg und der Matrose Heinrich Osterkamp, die bei der Beschießung der „Baden" schwer verwundet worden waren, inzwischen im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Eine bedeutsame internationale Konferenz

In Köln tagt zur Zeit auf Grund eines Beschlusses des letzten Internationalen Gewerkschaftskongresses ein Ausschuß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der sich aus fünf Vertretern der sozialistischen Arbeiterinternationale, fünf Delegierten des Internationalen Gewerkschaftsbundes und einer Reihe von Sachverständigen zusammensetzt. Der Ausschuß hat die Aufgabe, die zur Bekämpfung der wachsenden Arbeitslosigkeit geeigneten Maßnahmen zu beraten und die Zweckmäßigkeit der Einberufung einer Weltkonferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu prüfen.

Ironie der Weltgeschichte! In einem Augenblick, wo der Nationalismus in wichtigen Industrieländern eine Renaissance erlebt, dämmert die Erkenntnis, daß im Zeitalter der Weltwirtschaft die Staaten nicht mehr in der Lage sind, das Problem der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit auf nationaler Grundlage zu meistern. Nur Leute, die mit Scheuklappen herumlaufen, sehen noch nicht, wie sehr die Arbeitslosigkeit heute von internationalen Zuständen, Entwicklungen und Verwicklungen beeinflußt wird.

Die Arbeitslosigkeit ist heute ein Weltproblem. Das kam vor wenigen Tagen auch sehr deutlich zum Ausdruck, als der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes sich in Brüssel mit einem Antrag des schweizerischen Arbeitnehmervertreters Schürch befaßte, der eine eingehende Prüfung des Problems der Arbeitslosigkeit im Rahmen der internationalen Arbeitsorganisation anstrebt.

Dieser Antrag wurde von der Arbeitergruppe des Verwaltungsrats auf Grund eines Beschlusses des Stockholmer internationalen Gewerkschaftskongresses eingebracht. Er fordert eine eingehende Untersuchung folgender Fragen, die einwandfrei als wichtige Ursachen der Arbeitslosigkeit gelten können:

1. Die sinnlose Zollpolitik der Nationalstaaten,
2. Die mangelhafte internationale Verteilung des Kapitals und der Rohstoffe,
3. Die mangelhafte Verteilung der Volkseinkommen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsschichten,
4. Die Schwierigkeiten der Anpassung der Produktion an die Bedürfnisse des Verbrauchs.
5. Die Entwicklung neuer Industrien,
6. Die rasche Entwicklung der industriellen Technik usw.

Der Antrag wurde angenommen. Der Arbeitslosenausschuß des Internationalen Arbeitsamtes wurde beauftragt, ein Arbeitsprogramm aufzustellen. Gleichzeitig wurde der Ausschuß wesentlich erweitert. Von deutscher Seite gehört ihm Hermann Müller-Lichtenberg, M. d. R. an.

Die internationalen Bestrebungen von Partei und Gewerkschaften sowohl wie auch die Arbeiten des internationalen Arbeitsamtes auf dem Gebiet der Arbeitslosigkeit sind nur zu begrüßen. Zweifellos werden die Erhebungen die internationalen Ursachen der Arbeitslosigkeit noch klarer als bisher herausstellen. Allein die Folgerung aus den Ergebnissen dieser Untersuchung wird die organisierte Arbeiterschaft der Welt selbst ziehen müssen. Nur eine starke einige und geschlossene internationale Arbeiterbewegung wird in der Lage sein, aus den Ergebnissen der Erhebung den Nutzen zu ziehen, der im Interesse einer Verbesserung der sozialen Lage und der Befriedung der Welt so bitter notwendig ist.

*

Die Abwehr gegen den Faschismus

Im Anschluß an die Tagung der gemeinsamen Kommission der beiden Internationalen, fand heute eine gemeinsame Beratung der Vorstände der beiden Internationalen statt. Deutschland war durch Otto Wels vertreten. In der Sitzung erörterte man die Vorstöße des Faschismus in Europa und besprach insbesondere die Lage in Polen, Oesterreich, Deutschland und Finnland. Eine ausführliche Entschließung, die einstimmig beschlossen wurde, zeichnet die gegenwärtige politische Situation in diesen vom Faschismus augenblicklich am stärksten bedrohten Ländern und die Aktionsmöglichkeiten zur Abwehr der Gefahr. An den polnischen Sozialisten Kwapinski, den Vorsitzenden der polnischen Gewerkschaften und an den Führer der deutschen Sozialdemokratie in Polen, Zerbe, die beide auf Grund lächerlicher Anklagen zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden sind, wurden Sympathietelegramme abgesandt. Ferner wurde einstimmig eine Protestentschließung gegen die Massenhinrichtungen in Sowjet-Rußland angenommen.

Der Handel protestiert

gegen die Politik der Großagrarier

Hamburg, 29. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Auf Einladung der in Hamburg bestehenden Abteilung für Ein- und Ausfuhrhandel des Reichsverbandes des deutschen Groß- und Ueberseehandels waren in der Börse Vertreter einer großen Anzahl von Vereinen des Ein- und Ausfuhrhandels aus Hamburg, Bremen, Berlin, Lübeck, Kiel, Flensburg usw. versammelt, um Stellung zu nehmen zu dem von manchen Landwirtschaftskreisen vertretenen Bestreben, die Verwendung landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch in weitem Umfange zu treffende zwangsmäßige Eingriffe und Vorschriften beleben zu wollen. Der Vorsitzende der Abteilung und Vizepräsident des Reichsverbandes des deutschen Groß- und Ueberseehandels, R. Rudolf. H. Petersen, wies darauf hin, daß die Notwendigkeit, der deutschen Landwirtschaft ihre Existenz zu sichern, zwar anerkannt werde, die hierauf abzielenden Bestrebungen jedoch ihre Grenzen finden müßten, in den ebenso notwendigen Interessen der deutschen Ausfuhr.

Man müsse endlich zu der Einsicht kommen, daß ein Land ohne das andere nicht existieren könne und daß es abwegig sei, zu glauben, ein starker Export sei möglich ohne gleichzeitige starke Einfuhr. Alle an der deutschen Ausfuhr interessierten Industrie- und Handelskreise müßten sich im eigensten Interesse gegen die Anschauungen wenden, daß Deutschland zu einem autarktischen von der Weltwirtschaft abgeschlossenen Gebiet gemacht werden könne.

Der allerseits angestrebte Preisabbau müsse durch die geplanten Eingriffe und die sich daraus ergebende Preiserhöhung für landwirtschaftliche Erzeugnisse gefährdet werden. In der Aussprache wurde von dem Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels verlangt, daß er eventuell in Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Veredelungsbetrieben und der Industrie entschieden bei der Regierung, den parlamentarischen Körperschaften und in der Oeffentlichkeit Front mache gegen Forderungen, die z. T. überhaupt nicht vertretbar seien.

Zum Waffenfund in Finnentrop

wird mitgeteilt, daß die weiteren polizeilichen Ermittelungen ergeben haben, daß ein Kaufmann G. aus Büderich bei Düsseldorf diese Waffen verstecken ließ. G., der Reserveoffizier war, gehörte in den unruhigen Jahren von 1920 bis 1923 einer rechtsradikalen Organisation an, die der Schlageter-Gruppe und auch dem Bund Oberland nahe stand. Diese Organisation hatte es sich während des Ruhreinbruchs zur Aufgabe gemacht, Sabotageakte gegen die Besatzungstruppen vorzunehmen. Diese Organisation wurde gegen Ende 1923 aufgelöst. G. erhielt von der Leitung die beschlagnahmten Waffen mit dem Auftrage, sie zu verwahren. Er hat sie dann von Hagen auf das Gut Ahausen bei Finnentrop hinschaffen lassen. G. selbst will sich seit dieser Zeit nicht mehr um die Waffen gekümmert haben. Die Mitglieder der aufgelösten Organisation gehören heute größtenteils dem Stahlhelm an.

Ende des wilden Streiks

im Wurmrevier

Aachen, 29. Okt. (Drahtmeldung.) Von Kommunisten wurden an verschiedenen Orten des Wurmreviers ihre Anhänger aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen. Zur Nachtschicht sind auf der Grube Ernst Alexander in Daesweiler von 570 Mann bereits 480 Mann wieder eingefahren. Auf der Grube Carolus Magnus in Palenberg sind 95 Prozent der Belegschaft zur Arbeit erschienen. Auch auf den anderen Gruben des Wurmreviers herrscht wieder völlige Ruhe.

Beunruhigung in den Niederlanden

Strategische Maßnahmen an der belgisch-niederländischen Grenze

Der Nieuwe Rotterdamsche Courant veröffentlicht an auffallender Stelle einen ausführlichen Bericht über die Inangriffnahme umfangreicher öffentlicher Arbeiten durchaus strategischen Charakters des belgischen Staates in unmittelbarer Nähe der niederländischen Grenze. Es handelt sich zunächst um den viergleisigen Ausbau der Eisenbahnstrecke Antwerpen—Eschen, der bereits im vollen Gange ist. Es wird darauf verwiesen, daß bereits in den im vorigen Jahre erfolgten aufsehenerregenden Veröffentlichungen des „Utrechtsch Dagblad" dieser Teil des strategischen Eisenbahnprogramms der belgischen Regierung bekannt gegeben wurde. Diese Maßnahmen, zum Ausbau des Gleissystems, die von der belgischen Regierung seiner Zeit ganz entschieden in Abrede gestellt wurden, erscheinen jetzt in einem neuen Licht.

Das strategische Eisenbahnprogramm des belgischen Staates falle durchaus in den Rahmen der Pläne des französischen Generalstabs, die sich als konkrete Symptome für die zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossene geheime Militärkonvention erweisen. Auch der rein militärische Charakter des im Bau befindlichen Kanals von Lüttich nach Antwerpen könne nicht mehr geleugnet werden.

Dieser Kanal umschließt gürtelartig die sogenannte Maastrichter Enklave von Lüttich bis Bridgen. Er erstreckt sich von dort in einem Winkel von 90 Grad in Richtung Genck. Die Weiterführung des Kanals über Hasselt, Beringen, Cheel, Heerentals bis Antwerpen ist vorgesehen. Zurzeit tätigt der belgische Staat große Geländeankäufe in Belgisch-Luxemburg unter Anwendung der gesetzlichen Enteignungsparagraphen. Dieser Geländeerwerb erfolgt auf direkte Veranlassung des Generalstabs. Die Enteignungsmaßnahmen haben in der limburgischen Bevölkerung [illegible]

sei es im belgischen Grenzgebiet durchaus bekannt, daß verschiedene technische Kanalarbeiten in letzter Stunde auf Veranlassung der Militärbehörden eine Abänderung erfuhren. Mit der Durchführung des Kanalbaues werde das gigantische strategische Werk von der Nordsee bis zur Maas gekrönt. Das Blatt schließt seine Ausführungen wie folgt:

Bei Betrachtung dieser gewaltigen strategischen Arbeiten drängt sich unwillkürlich der Gedanke an einen neuen Krieg mit Deutschland auf, bei dem die Niederlande als Operationsbasis und Schlachtgelände ausersehen sind, wenn es unserer Regierung nicht gelingen sollte, die Neutralität des Landes zu garantieren.

Nach einer Meldung des Brüsseler Korrespondenten des Nieuwe Rotterdamsche Courant haben in der letzten Zeit Besprechungen zwischen Vertretern des belgischen und des französischen Generalstabs über die gemeinschaftliche Verteidigung der belgisch-französischen Ostgrenze stattgefunden. In diesem Zusammenhang erwarten wohlinformierte Finanzkreise die Emission einer neuen belgischen Staatsanleihe in Höhe von verschiedenen hundert Millionen, vielleicht sogar von einer Milliarde Francs, die in vollem Umfange zum Ausbau der Landesverteidigung verwendet werden soll. Ein ansehnlicher Teil dieses Betrages sei für den Ausbau der Festung Lüttich, die in absehbarer Zeit vollkommen modernisiert werde, die Wiederherstellung der Festung Namur und für den Ausbau von Fortifikationsanlagen in Belgisch-Limburg, sowie für Beschaffung von Tanks, Flugzeugen, Abwehrgeschützen und Maschinengewehren bestimmt.

In den Niederlanden haben die Meldungen über die auffallenden strategischen Maßnahmen an der niederländisch-belgischen Grenze ungeheures Aufsehen und stärkste Beunruhigung hervorgerufen. Sie dürften voraussichtlich zu einer Anfrage

Preise und Löhne

Die Differenzen im oberschlesischen Bergbau

Breslau, 29. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Das oberschlesische Steinkohlen-Syndikat beschloß am Mittwoch entgegen der anfänglichen Zusage der oberschlesischen Steinkohlenindustrie, ab 1. Dezember die Kohlenpreise um 6 Prozent zu senken, nunmehr die Preissenkung von der Gestaltung der Löhne abhängig zu machen. Der Beschluß hat den Zweck, auf das Reichsarbeitsministerium im Sinne einer Nichtverlängerung des gegenwärtigen Lohntarifs im oberschlesischen Bergbau einen Druck auszuüben, nachdem der zuständige Schlichter kürzlich einen Schiedsspruch gefällt hat, in dem eine Verlängerung ausgesprochen ist. Die Erwartung der Arbeitnehmer geht dahin, daß dieser neue Spruch für verbindlich erklärt wird. Am [illegible]

Nr. 254 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Donnerstag, den 30. Oktober 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Nur keine Angst!

Kurze Betrachtung zur Revolutionsfeier.

Nachdem schon seit längerer Zeit die Proben der „Roten Schüttelrutsche" aufgenommen worden sind, und wir mehrfach in unserem „Volkswillen" zur Beteiligung an dieser Feier, die diesmal etwas ganz Besonderes zu werden verspricht, aufgerufen haben, sind jetzt von mancher Seite Anfragen an uns ergangen, ob das Programm auch die notwendige Fülle aufweist. Wir können schließlich solche Sorgnisse verstehen; aber wir müssen jedermann zu seiner völligsten Beruhigung mitteilen, daß derartige ängstliche Vorbetrachtungen ganz und gar nicht am Platze sind. Wir nehmen zugunsten unserer Anfrager ja schon an, daß sie nicht ein „Je-länger-je-lieber-Programm" verlangen. Sie brauchen sich in keiner Weise zu fürchten. Sie werden während der Darbietungen schon warm werden. Und wie! Der erste Teil, der Musik, Prolog, Lieder des „Volkschors" und die Festrede umfaßt, wird eine Stunde dauern. Nach der Pause gehört der Saal den Akteuren der Revue „Die rote Schüttelrutsche", in die unser Freund G. A. Lehnert so viel vom Leid des Arbeitsmenschen, aber auch mancherlei Zuversicht der Geplagten und Aufruf und Aufruhr des Zukunftsmenschen gepackt hat. Es ist mit einer Gesamtdauer dieser Revolutionsfeier von etwa zweieinhalb Stunden zu rechnen. Wer hat da noch etwas einzuwenden? Die Proben und Vorbereitungen sind auf der ganzen Linie schon in vollem Umfange im Gange. Und alles verspricht ein ganz großes Erlebnis zu werden ... Weiteres werden wir über innere Dinge nicht verraten. Wir erwarten, daß unsere Freunde, die mit großer Erwartung dem 9. November entgegensehen, sich nach dieser bündigen Erklärung beruhigen. Alle Sorgen werfet auf die Leute, die sich schon wochenlang mit den Vorbereitungen herumbalgen, und tretet mit letzter Entschiedenheit dann in die Erscheinung, wenn es Zeit ist, nämlich am Tage der Aufführung selbst. Dann ist die Reihe an euch allen, für großen und überwältigenden Besuch zu sorgen.

Törichte Prophezeiungen

Sie sehen Gespenster.

Es ist doch wohl genug mit den unbeschreiblichen, grausigen Bergwerkskatastrophen, die in den letzten Wochen viel Hunderten schaffender Kumpels das Leben genommen haben. Sehr zu verstehen ist dabei, daß sich die Gemüter der Menschen noch Wochen mit den furchtbaren Dingen und ihren Einzelheiten beschäftigen werden. Das liegt in der Natur so übergewaltiger Ereignisse. Nun spielt aber die Phantasie dem Menschen einen Streich. Denn gestern nachmittag gingen durch unsere Stadt die wildesten Gerüchte von einem erneuten Unglück mit schlimmen Ausmaßen, das einen Schacht in der Nähe Buers oder die Zeche Hugo bei Bochum betroffen haben sollte. Wir sind gleich den Gerüchten nachgegangen und haben zum Glück feststellen können, daß die Kunde von einer neuen Katastrophe nur ein Hirngespinst war, das immerhin mit Windeseile durch die Stadt fuhr. Etwas anderes aber scheint Tatsache zu sein: Nämlich eine Prophezeiung irgendwelcher törichter Leute, die sich vielleicht wichtig machen möchten. Sie haben eine Prophezeiung von sich gegeben derart, daß in der allernächsten Zeit sich ganz in unserer Nähe, auf der Recklinghäuser Bergwerks-AG., eine Katastrophe ereignen werde von weit immenseren Ausmaßen, als die letzten bei Alsdorf und Saarbrücken, über die das schaffende Volk noch nicht zur Ruhe gekommen ist. Die Prophezeiung bezieht sich auf die Schachtanlagen Zweckel, Scholven, Bergmannsglück und Westerholt. Eine von diesen wird — so gespenstern die Unruhemacher — dem neuen Unglück zum Opfer fallen. Wir registrieren diese törichte und psychologisch nur zu sehr verständliche Tatsache nur, um die umgehenden Gerüchte zu zerschlagen und die Gemüter wieder zur Ruhe zu bringen. Denn daß diese ganze Katastrophenspekulation nicht mehr ist, als ein allerdings sehr übler und törichter Witz, ist ohne große Anstrengung leicht einzusehen.

Das Beileid des Oberbürgermeisters

Oberbürgermeister Zimmermann hat aus Anlaß des Grubenunglücks folgendes Telegramm an die Schachtanlage Maybach bei Friedrichstal gesandt: „An dem schweren Unglück, das über die Schachtanlage Maybach, ihre Belegschaft und die davon betroffene Bevölkerung hereingebrochen ist, nimmt die Stadt Gelsenkirchen herzlichsten und aufrichtigsten Anteil."

Eine Erklärung der Stadtverwaltung

Vom Presseamt der Stadtverwaltung wird uns geschrieben:

„In der letzten Stadtverordnetenversammlung führte Herr Stadtverordneter Brüntink u. a. aus, daß die Poensgenstraße in Gelsenkirchen ein „Musterbeispiel für die „sparsame Wirtschaft" der Stadtverwaltung sei". Die Straße sei im letzten halben Jahre gepflastert und betoniert worden, und jetzt müsse sie wieder aufgerissen werden, weil man gefunden habe, daß auch eine Gasrohrleitung da hineingehöre. Herr Stadtverordneter Brüntink berief sich bei seinen Ausführungen auf Herrn Neysters als Gewährsmann.

Im übrigen haben Sie in Ihrer Ausgabe vom 24. Oktober unter der Ueberschrift „Sparmethoden" der Stadtverwaltung" eine Zuschrift veröffentlicht, die die Angelegenheit gleichfalls behandelt.

Sowohl die Ausführungen des Herrn Stadtverordneten schrift gegeben wird, sind unrichtig. Die Poensgenstraße Brüntink, als auch die Darstellung, die in der fraglichen Zuist vor ihrem Ausbau ordnungsmäßig mit den erforderlichen Versorgungsleitungen einschließlich der Gasleitung versehen worden. Es liegt absolut keine Veranlassung vor, die Straße wieder aufzureißen.

Von diesem Sachverhalt hat sich Herr Neysters auch in der Sitzung des Gasausschusses am Freitag, dem 24. Oktober, überzeugt.

Wir haben von uns aus nur das eine hinzuzufügen, daß die Auffassung bezüglich der Erledigung der Rohrlegungsarbeiten auf der Poensgenstraße nur dadurch entstehen konnte, daß die zuständigen städtischen Ressorts nichts voneinander wußten, und daß ohne weiteres der Eindruck entstehen konnte, die Gasrohre in der Poensgenstraße seien noch nicht gelegt, weil die Bewilligung der Mittel hierfür vom Gasausschuß erst jetzt verlangt wurde.

Wochenmarkt vor Allerheiligen

Die Marktbändlervereinigung teilt mit: Am Samstag, dem 1. November, findet des Feiertags Allerheiligen wegen kein Wochenmarkt statt. Das Publikum tut daher gut, seine Markteinkäufe bereits am Donnerstag und Freitag vorher zu

Verbrechergrößen aus dem 3. Reich

Das Vorstrafenregister von 14 Nazi-Führern

In den Sturmabteilungen der Hitler-Partei gärt es weiter. Vor uns liegt ein Schreiben von Leipziger SA.-Leuten, in dem es heißt:

Auch wir wollen mit allen Kräften gegen das Bonzentum in unserer Bewegung und den Verrat an anseren Zielen kämpfen .... Die getroffenen Maßnahmen sind nur vorübergehend! Sie sollen den entstandenen Riß für die Zeit bis nach den Wahlen überkleistern. Dann aber will man — der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen — die SA. auflösen und höchstens nur noch dem Namen nach fortbestehen lassen und ihr andere Aufgaben, hauptsächlich Straßenzellenarbeit, zuweisen. Auch haben wir aus sicherer Quelle erfahren, daß man die Zusage der Entfernung eures Gaugeschäftsführers Wilke und eures Organisationsleiters Muchow nicht innehalten will. Habt ihr vergessen, daß Wilke unsere Kameraden, die in den Röntgentaler Prozeß verwickelt waren, aufs schmählichste im Stich ließ, ihnen keinen Rechtsschutz gewährt hat und erklärte: Wir haben sie nicht hingeschickt, was hatten sie dort zu suchen?

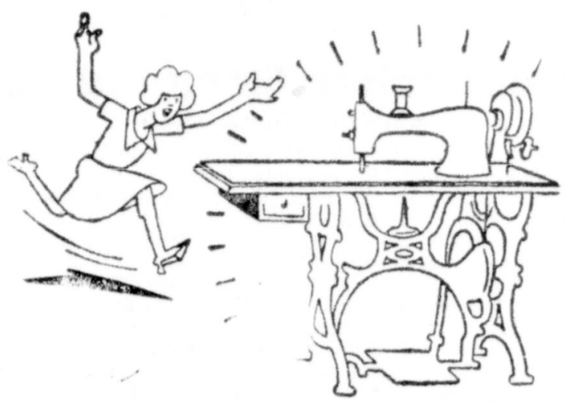
Hat sich auch nur das geringste gebessert, seit Mücke Ende August an Friedrich schrieb: So wie die Juden ihre weißen Wochen machen oder ihre Saisonausverkäufe, so empfiehlt sich Herr Hitler in seinem eigenen Blatt als zukünftiger Diktator und annonciert Bilder von sich zum Preise von 13,50 RM, wahrscheinlich, um zu zeigen, daß er Führer einer Arbeiterpartei ist. — Kurz gesagt: es ist ein Saustall! Jawohl! Es ist ein Saustall! Vor uns liegt eine Liste von Parteigenossen, die man noch immer in unserer Partei duldet, trotzdem sie notorische Verbrecher sind. Hier ist nur eine kleine Auswahl!

Es folgt nun eine Liste von 14 namentlich aufgeführten nationalsozialistischen Führern, denen ihr Vorstrafenregister vorgehalten wird. Die Liste der Straftaten und Strafen sieht so aus:

Sittlichkeitsverbrechen an Kindern, sechs Monate Gefängnis;
Sittlichkeitsverbrechen, sieben Monate Gefängnis;
Abtreibung mit tödlichem Ausgang und Sittlichkeitsvergehen, ein halbes Jahr und ein Jahr Gefängnis;
Totschlag an einer Dirne, vier Jahre Gefängnis;
elffacher Bandendiebstahl, zwei Jahre ein Monat Gefängnis;
schwerer Einbruch, viereinhalb Jahre Gefängnis;
fortgesetzte Amtsunterschlagung, zweieinhalb Jahre Zuchthaus;
widernatürliche Unzucht, sechs Monate Gefängnis;
öffentliche Unzucht auf einem Friedhof, 14 Tage Gefängnis;
Leistungswucher, sechs Monate Gefängnis;
Unterschlagung von Geldern für Kriegsblinde, acht Monate Gefängnis;
Untreue, zwei Jahre Gefängnis.

Entrüstet fährt das Rundschreiben fort: „Ist es nicht zum Speien, daß solche Leute in unserer Bewegung geduldet werden?"

So sieht es hinter den Hitler-Kulissen aus! Das sind die Leute, die Deutschland aus der Not führen und sittlich erneuern werden!



Und es wünschte sich Christine
Eine schöne Nähmaschine.
Vater kaufte ihr ein Los.
Hat sie schon! Wie kommt das bloß?

Die Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie Weihnachten 1930 ladet wieder zum Bezug ihrer Lose ein. Sie ist die jährlich wiederkehrende, allbeliebte Lotterie der organisierten Arbeiterschaft. — **Die größten Gewinnchancen — ein Los für 50 Pfg., Losbrief (10 Lose) für 5,00 Mark.**

(Zu haben auf allen Büros und bei allen Funktionären der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung sowie in den durch Anschlag bekanntgegebenen größten Geschäften der Stadt.)

Billige Rundflüge über Gelsenkirchen

Wie in zahlreichen anderen Städten, so werden auch in unserer Stadt durch die Junkerswerke Rundflüge von längerer Dauer ausgeführt. Die Stadtrundflüge beginnen am kommen- Dauer ausgeführt.

Die Stadtrundflüge beginnen morgen (Freitag) auf dem Flugplatz in Rotthausen und dauern etwa eine Woche. Durchgeführt werden sie mit dem Ganzmetall-Flugzeug F. 13. Es handelt sich bei F. 13 um das meistbenutzte Verkehrsflugzeug der Welt, von dem etwa 4000 weitere Maschinen in den Dessauer Werkstätten hergestellt worden sind. Das Verkehrsflugzeug ist mit einem Junkers-11,5-Motor ausgestattet und entwickelt mit seinen 300 PS eine mittlere Geschwindigkeit von 160 bis 170 Kilometer in der Stunde. Seine Höchstgeschwindigkeit beträgt 205 bis 210 Kilometer. Hinzu kommt, daß das Flugzeug mit geschlossenen Kabinen versehen ist. Die Preise betragen für Erwachsene 6 RM. für Schüler über 10 Jahre 5 RM und für Kinder bis zu 10 Jahren 3 RM.

Mit Rücksicht auf die volkstümlichen Preise dürfte allen Interessenten eine willkommene Gelegenheit gegeben sein, Rundflüge von längerer Dauer in einem modernen Verkehrsflugzeug über unserer Stadt auszuführen.

Um das Vorfahrtsrecht der Straßenbahnen im Ruhrgebiet

Endlich Richtungsanzeiger für Straßenbahnen.

Der Minister des Innern hat sich bisher grundsätzlich ablehnend gegen das Vorfahrtsrecht der Straßenbahnen verhalten. In einer Besprechung im Handelsministerium hat der Vertreter des Innenministers auf Grund der vom Ruhrsiedlungsverband an Hand von Planunterlagen dargelegten besonderen Verhältnisse im Ruhrgebiet die Notwendigkeit, den Straßenbahnen im Ruhrgebiet gegenüber den übrigen Straßenfahrzeugen einzuräumen, nunmehr anerkannt und zu diesem Zwecke die Einführung selbsttätiger, aufleuchtender, durch den Straßenbahnwagen ausgelöster Signale zur Sicherung des Straßenbahnbetriebes vorgeschlagen, wobei diesen Signalen der polizeiliche und gesetzliche Schutz zuteil werden soll. Man darf also annehmen, daß den Straßenbahnen im Ruhrgebiet ganz allgemein das Vorfahrtsrecht überlassen wird, daß sie im übrigen aber Fahrtrichtungsanzeiger anzubringen und regelmäßig zu bedienen haben.

Auto von der Polizei beschlagnahmt. Am Montagnachmittag stieß der Kraftwagenführer Paul Mense aus Ohle mit seinem Personenkraftwagen an der Ecke Bismarck- und Wilhelmstraße mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Unfall wurde dadurch hervorgerufen, daß M. das Vorfahrtsrecht des Lastkraftwagens nicht beachtete. Personen wurden nicht verletzt. Das Auto wurde von der Polizei beschlagnahmt und sichergestellt. Die strafrechtliche Verfolgung ist eingeleitet.

STADTTEIL BUER

Das Feierschichten-Elend

Wir brachten in Erfahrung, daß für den gestrigen Mittwoch auf sämtlichen umliegenden Staatszechen Feierschichten eingelegt werden mußten. Als Grund wird Absatzmangel angegeben. Hoffentlich nehmen die Feierschichten bald ihr Ende!

Endlich gefaßt. In Hassel wurde ein Unhold festgenommen, der in letzter Zeit mehrfach Frauen und Mädchen in unsittlicher Weise belästigte und in Westerholt und Hassel aufgetreten ist. Er wurde von den Opfern wiedererkannt und wird dem Amtsgericht vorgeführt. Es handelt sich um eine

Erschließung neuer Wanderwege im Ruhrgebiet

Bereitstellung von Uferwegen und Leinpfaden.

Bisher waren die Versuche, die zahlreichen Leinpfade längs der Kanäle im Ruhrgebiet als Wanderwege festzulegen, am Widerspruch der Wasserbauverwaltung gescheitert. Da aber in zahlreichen Gemeinden des nördlichen Industriegebietes die Leinpfade am Kanal die wertvollsten Wanderwege darstellen würden, hat der Ruhrsiedlungsverband erneut mit der Wasserbaudirektion erneut darüber verhandelt. Hierbei ist eine Verständigung dahingehend erzielt worden, daß die Wasserbaudirektion mit den beteiligten Gemeinden einen Vertrag über die Benutzung geeigneter Leinpfade als Wanderwege abschließen will, falls ihr eine Pachtsumme zugebilligt wird, und die erstmalige Herstellung eines Leinpfades als Wanderweg durch die Gemeinde erfolgt. Es handelt sich insgesamt um etwa 80 Kilometer Leinpfade, von denen aller Voraussicht nach ein Teil als unmittelbarer Wanderweg nicht in Betracht kommt. Nach den bisherigen Ermittlungen des Ruhrsiedlungsverbandes würde die Jahrespacht von allen Wanderwegen höchstens 2000 bis 3000 RM betragen, während die einmaligen Herstellungskosten zwischen 15 000 bis 25 000 RM schwanken würden. Um den Abschluß des Vertrages mit der Wasserbauverwaltung und den beteiligten Gemeinden in die Wege zu leiten, erscheint es aber notwendig, daß der Ruhrsiedlungsverband von sich aus einen gewissen Anteil an der erstmaligen Herstellung der Wanderwege und an der laufenden Pachtsumme übernimmt. Nur auf diese Weise wird eine einheitliche Anpachtung und eine wirkliche Durchführung der Wanderwege erreichbar sein. Es wird in Betracht kommen, daß der Verband auf etwa 2 Jahre einen Betrag von 5000 bis 6000 RM und weiterhin einen Betrag von etwa 1000 bis 1200 RM für diese Zwecke in seinem Haushaltsplan vorsieht. Es ist anzunehmen, daß die Verbandsversammlung diese Summen bewilligen wird. Allerdings ist es sehr bedauerlich, daß nicht, wie in anderen Staaten, die Leinpfade auch im Ruhrgebiet ohne weiteres als Wanderwege zur Verfügung stehen.

Wilde Schwäne auf dem Stausee

In der kurzen Zeit seines Bestehens hat der Halterner Stausee bereits allerlei Wildgeflügel angelockt, das sich an seinen Ufern und auf der Insel angesiedelt hat. Zu den Möven, Wildenten und Wasserhühnern sind jetzt auch wilde Schwäne gekommen, die sich auf der bewaldeten Halbinsel beim Seehofe zeitweilig niedergelassen haben. Ob es möglich sein wird, die Tiere als ständige Anwohner des Sees zu halten, erscheint im Hinblick auf die im nächsten Jahre erfolgende Eröffnung des großen Freibades fraglich.

Großer Erfolg der kunstpädagogischen Tagung

Die kunstpädagogische Tagung in Essen hat einen über Erwarten großen Erfolg zu verzeichnen. Die Ausstellungen haben einen guten Besuch und eine rege Teilnahme der Lehrer aller Schularten des rheinisch-westfälischen Bezirks aufzuweisen. Die Stadt Köln, deren Vertreter hier waren, trägt sich mit dem Gedanken, eine gleiche Tagung zu veranstalten. Die Ausstellung konnte nicht über den vergangenen Sonntag verlängert werden.

Gewerkschaftliches

Deutscher Metallarbeiterverband, Gelsenkirchen

Achtung, Vertrauensleute!

Am Samstag, dem 1. November, abends 6 Uhr, findet im Metallarbeiterheim, Augustastraße 18, unsere

ordentliche Vertrauensmännersitzung

statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein wichtiger Vortrag über: „Die Aufgaben der Gewerbeaufsichtsbehörde."

Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte mitbringen!

*

Zentralverband der Steinarbeiter, Filiale Gelsenkirchen.

Achtung, Steinarbeiter!

Freitag, den 31. dieses Monats, abends 7.30 Uhr, findet in der Bilderschau, Kaiserstraße, ein Filmvortrag statt, wozu

Gerichtliches

2 Jahre Gefängnis für den Horster Schwagermord

Erst gemeinsamer Wirtshausbesuch. — Heftige Auseinandersetzungen, dann Tätlichkeiten. — Finale mit dem Dolch. — Notwehr? — Die Schwester von dem brutalen Mann erlöst.

Die Dienstag-Sitzung des Essener Schwurgerichts stand im Zeichen einer blutigen Familientragödie, die sich in einer Bergarbeiterwohnung in Horst-Emscher abgespielt hat. Angeklagt war der Bergmann Erich Hellwig aus Horst-Emscher, ein junger Mann von 29 Jahren, der unter der schweren Anklage stand, seinen Schwager, den 26 Jahre alten Bergmann Ludwig Woop, im Hause seiner Schwiegermutter erstochen zu haben. Zu der ausgedehnten Verhandlung, die sich bis in die Abendstunden hinzog, waren an die 30 Zeugen und zwei ärztliche Sachverständige geladen. Die Beweisaufnahme ergab ein trübes Bild aus einer wenig glücklichen Ehe. Die unselige Tat ereignete sich um die Mitternachtsstunde des 3. August.

Die Schwester des Angeklagten Hellwig hat im Jahre 1927 den Bergmann Ludwig Woop geheiratet. Aus der Ehe entstammte ein Kind, das aber inzwischen gestorben ist. Eine andere Schwester des Angeklagten ist mit dem in Essen wohnhaften Bergmann Lommel verheiratet. Es war am 3. August, einem Sonntag, da erschien in den Nachmittagsstunden der Schwiegersohn Lommel mit seiner Ehefrau zu Besuch bei dem Angeklagten, der bei seiner Mutter, der Witwe Hellwig, in dem Hause Heßler Straße 39 zu Horst-Emscher, wohnt. Am Abend begaben sich die Eheleute Lommel gemeinsam mit dem Angeklagten und seiner Schwester Helene, der Ehefrau Ludwig Woop, in die Gastwirtschaft Hagemann. Nachdem sie sich dort eine Zeitlang aufgehalten hatten, erschien auch der Ehemann Woop auf der Bildfläche. Man unterhielt sich eine Weile gemütlich bei Scherz und Frohsinn,

bis plötzlich Ludwig Woop zu sticheln begann

und sich in unflätigen Aeußerungen gegenüber der Ehefrau Lommel erging. Durch dieses Verhalten wurde ein Mißton in die Unterhaltung gebracht, um so mehr, als die Familie Hellwig ohnehin nicht gut auf Woop zu sprechen war. Die Stimmung am Tisch wurde immer ungemütlicher, und schließlich schlug Woop der Frau Lommel gegenüber einen gewalttätigen Ton an. Er goß ihr sogar ein Glas Bier über das Kleid, so daß der Wirt kommen mußte, um den etwas angetrunkenen und rauflustigen Mann zu beruhigen.

Als bald darauf die Biergläser über den Tisch rollten,

bat die Ehefrau Woop ihren Mann dringend, doch mit ihr nach Hause zu gehen. Davon wollte der Mann aber nichts wissen. Gegen 23 Uhr verließen die Eheleute Lommel und der Angeklagte Hellwig das Lokal und begaben sich in die nahe gelegene Wohnung der Witwe Hellwig, der Mutter des Angeklagten. Die Ehefrau Woop blieb mit ihrem Ehemann noch eine Weile sitzen und versuchte dann, ihn zu bewegen, mit nach Hause zu gehen. Der Mann weigerte sich unwirsch und wollte noch die Wohnung seiner Schwiegermutter aufsuchen. Die Frau lehnte es mit aller Entschiedenheit ab, mit in die Wohnung zu gehen, wurde aber von ihrem Ehemanne dazu gezwungen mit der Drohung, er werde ihr im Weigerungsfalle den Hals umdrehen.

Gewaltsam und roh stieß er die Frau vor sich her

die Treppe zu der Wohnung der Schwiegermutter hinauf. Als die Eheleute Woop die Wohnung der Schwiegermutter betreten hatten, in der sich auch noch die anderen Verwandten aufhielten, wurde Ludwig Woop in freundschaftlichem Tone darauf aufmerksam gemacht, daß er sich in der Gastwirtschaft Hagemann seiner Schwägerin, der Ehefrau Lommel, gegenüber wenig anständig benommen habe. Man legte ihm nahe, sich wegen seines Verhaltens zu entschuldigen. Die Antwort, die der Mann auf diese durchaus angebrachte Anregung zur Verfügung hatte, lautete dahin:

Was, ich soll mich entschuldigen, dafür ist die mir viel zu dreckig!

Im nächsten Augenblick kam es zu wüsten Ausschreitungen. Der Angeklagte, unterstützt von seinem Schwager Lommel, griff ein, um die Ehefrau Lommel vor dem Ludwig Woop zu schützen. Dieser ergriff jetzt einen Stuhl und drang damit auf den Angeklagten und seinen Schwager ein. Es entspann sich nun eine wüste Keilerei, die allerdings nur wenige Sekunden dauerte.

Plötzlich sah man, daß der Ehemann Woop, im ganzen Gesicht blaß, ohne einen Laut von sich zu geben, langsam zusammensank.

Seine Ehefrau bemühte sich sofort um ihn und sah jetzt auf einmal, wie dem Mann das Blut aus den Rockärmeln an den Händen herunterrieselte. Bis dahin wußte eigentlich niemand so recht, was geschehen war. Jetzt aber erkannte jeder zu seinem Schrecken, daß hier ein Mensch zu Tode verblutete. Schreckensbleich rief die Ehefrau Woop ihrem Bruder zu: „Erich, hast du das gemacht?" Dieser senkte stumm den Kopf und nickte.

Dann sagte er leise zu seiner Schwester: „Jetzt habe ich dich erlöst!"

Schleunigst wurden ein Krankenwagen und ein Arzt geholt. Aber es war zu spät.

Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten. Das Gericht folgte den Ausführungen und kam zu einem Schuldig. Es erkannte an, daß der Angeklagte in seiner schwierigen Lage zwar in Notwehr gewesen ist, aber er mußte von den nach Lage der Dinge gebotenen Mitteln Gebrauch machen. Das hat er nicht getan. Er hat ohne weiteres zum Dolchmesser gegriffen und hat dem Gegner eine ganze Anzahl Stiche versetzt. Dadurch ist er weit über die Grenze der Notwehr hinausgegangen. Er brauchte überhaupt nicht zum Messer zu greifen, denn die Lage war so, daß er den Gegner auch durch weniger gefährliche Mittel unschädlich machen konnte.

Das Schwurgericht

hat jedoch weitgehende Milde walten lassen, und zwar aus der Erwägung heraus, daß er schwer gereizt war, und daß der Aerger über das Verhalten des Woop seiner Frau gegenüber seit Jahr und Tag an ihm gefressen hat. Das Schwurgericht hat unter diesen Umständen auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren erkannt, auf die 2 Monate und 3 Wochen Untersuchungshaft angerechnet werden.

Buerscher Gerichtstag

Sonst gibts blutige Köpfe!

Ein recht eigentümliches Verhältnis unterhielt der Arbeiter Erwin K. von hier mit der Haustochter Emma Sch. aus Horst. Die beiden jungen Leute verkehrten einige Monate miteinander, besuchten u. a. auch Wirtschaften, bis es doch schließlich eines Tages wegen allerlei sonderbarer Machenschaften des Verehrers zu einer Auseinandersetzung kam. Die Folge davon war, daß das Verhältnis in die Brüche ging. Auf der Anklagebank hatte sich nun der nette Kavalier mit dem schönen Vornamen Erwin wegen Hehlerei und Verleitung zum Diebstahl zu verantworten. Die Sache war so: Der junge Liebhaber hatte eines Tages keine Bieraroschen mehr und gab nun seiner Liebsten zu verstehen, daß sie ihm Geld verschaffen möge. Wie und woher, sei ihm gleich. Zu Hause bei den Verwandten des jungen Mädchens stand in der Wohnung u. a. auch eine Kommode, in deren Schubladen sich die Ersparnisse des Bruders der jungen Braut befanden. Auf diese Schubladen hatte der Angeklagte es wohl besonders abgesehen. Eines Tages war er wieder in Geldverlegenheit und sagte zu seinem Mädchen in barschem Ton: „Wenn du nicht bald Geld beschafft, gibts blutige Köpfe!" Schließlich ging Erna, so hieß die junge Dame, an die Kommode und stibitzte nach und nach für ihren sauberen Kavalier 40 RM. Einmal kaufte er sich ein Paar Schuhe, und ein anderes Mal hat er, wie sie jetzt dem Richter unter Eid aussagte, 5 RM vertrunken. „Er" warf ihr natürlich bei dieser Aussage wütende Blicke zu, und dies reizte das junge Mädchen so sehr, daß sie nachher noch mehr zu erzählen wußte. Eines Tages hatte Erwin ihr einen Vorhieb gegen die Wange versetzt, und dann soll er es auch noch auf weitere 50 RM, die sich in der ominösen Kommode befanden, abgesehen haben. Diesen 50-RM-Schein hat das junge Mädchen, dem inzwischen wohl ein Licht aufgegangen war, wohlweislich zurückgehalten und trotz Dränaens nicht herausgegeben. Der Angeklagte entschuldigte sich immer damit, daß er erwerbslos und ohne Geld war. Er habe auch seine Braut niemals zu Diebereien aufgefordert. Die Zeugin dagegen wollte sogar wissen, daß er etwas Aehnliches schon mit seiner ersten Liebe ausgeknobelt hatte. Dies trug alles dazu bei, daß das Gericht scharf mit dem Angeklagten vorging und wegen des niederen Charakters auf eine empfindliche Strafe erkannte. Der junge Mann erhielt daher wegen Anstiftung zum Diebstahl und Hehlerei eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen zuzüglich der Kosten. Eine Bewährungsfrist konnte ihm nicht zugebilligt werden.

Wer will helfen, Not zu lindern?

der unterstütze die Bestrebungen der Arbeiterwohlfahrt. Sie veranstaltet gegenwärtig eine große Wohlfahrtslotterie, deren Reinertrag ausschließlich zur Linderung der Not und zur Erhaltung von Wohlfahrtseinrichtungen bestimmt ist. Das Einzellos kostet 50 Pfennig. Die Ziehung ist am 19. und 20. Dezember dieses Jahres. Die Gewinnchancen bei dieser Lotterie sind ganz ungewöhnlich günstige. 139 674 Reichsmark werden ausgespielt. Der Höchstgewinn ist ein eingerichtetes Landhaus. Auch die Hauptgewinne sind Landhäuser, weitere Gewinne sind: Klaviere, Sprechapparate, Küchen, Motorräder, Nähmaschinen, Fahrräder. Wer es wünscht, kann auch Bargeld bekommen;

denn alle Gewinne sind mit 90 Prozent ihres Wertes auszahlbar.

◆ VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Die Funkstunde Köln in Gelsenkirchen

Heute (Donnerstag), den 30. dieses Monats, 20.30 Uhr, bietet sich den Gelsenkirchenern in der Stadthalle Gelegenheit, einen interessanten Einblick in die Vorgänge beim Westdeutschen Rundfunk zu gewinnen. Der Funkverein Gelsenkirchen, E. V., veranstaltet im Sinne seiner gemeinnützigen Ziele seinen zweiten öffentlichen Vortragsabend. Durch einen Trickfilm der Reichs-Rundfunkgesellschaft werden zunächst in allgemeinverständlicher Weise physikalische Vorgänge beim Sender und interessante Szenen aus dem Funkhaus in Köln gezeigt. Anschließend wird der vielen Gelsenkirchenern wohlbekannte Herr Tölle in Wort und Film noch weitere packende Einzelheiten aus dem Aufgabenkreis des Westdeutschen Rundfunks darstellen. Ein ausgewähltes Musikprogramm wird dafür sorgen, daß jeder, ob Laie oder technisch interessiert, auf seine Kosten kommen wird. Es versäume daher niemand, die Veranstaltung zu besuchen. Der Eintritt ist für jedermann frei.

Die Ausstellung „Küche und Keller"

„Reisen und Wandern am deutschen Rhein" wird bereits am Freitagnachmittag von 4 Uhr ab, gleich im Anschluß an den feierlichen Eröffnungsakt, für das Publikum geöffnet sein. Die Ausstellungsleitung legt Wert auf die besondere Feststellung, daß die Ausstellung keine sogenannte festliche Veranstaltung ist, sondern eine Schau durchaus ernsten Charakters.

Der ernste Charakter der Ausstellung kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß die Ausstellungsleitung tausend über 70 Jahre alte bedürftige Bürger der Stadt kostenlos speisen und mehreren hundert Schulkindern Kaffee und Kuchen verabreichen wird.

Alle Anfragen sind an die Ausstellungsleitung in den Ausstellungshallen an der Wildenbruchstraße zu richten. Fernmündliche Auskunft wird unter Nr. 237 00 erteilt.

Lichtbildmaterial aus der deutschen Handelsschiffahrt

Der Verkehrsverein teilt uns mit:

Schulen, Vereine und Vortragsredner dürfte es interessieren, daß der Norddeutsche Lloyd, Bremen, aus seinem umfangreichen Bestand an Lauffilmen, Bildbandreihen und Serien an Glaslichtbildern einzelne Serien kostenlos überläßt. Die Lauffilme sind mit Text ausgestattet. Ferner sind ausgearbeitete Vorträge vorhanden. Für die Bildbandreihen wird sogar ein Vorführungsapparat kostenlos überlassen. Es ist begreiflich, daß eine große Nachfrage nach diesen Filmen und Lichtbildern herrschen wird, so daß vorzeitige Anmeldung erforderlich ist. Ueber die Verleihbedingungen gibt die Vertretung des Norddeutschen Lloyds in Buer, de-la-Chevallerie-Straße 23 (Verkehrsverein), Ruf 30 818, gern Aufschluß.

Gehilfenfreisprechung im Friseurgewerbe

Am 19. dieses Monats wurden 13 männliche und 5 weibliche Lehrlinge zur Gehilfenprüfung zugelassen, welche in der Städtischen Gewerbeschule geprüft wurden. Dienstag abend war die feierliche Freisprechung. Der Obermeister Fehl begrüßte die neuen Gehilfinnen und Gehilfen; des weiteren begrüßte er die Herren Dr. Bäumer, Fachlehrer Fabig und Fachlehrer Biendara, sowie die Herren von der Prüfungskommission. Zunächst sprach Herr Dr. Bäumer vom Innungsausschuß.

Die Namen derjenigen, welche die Prüfung bestanden haben, sind:

1. Wilhelm Begasse, bei Anton Hausmann;
2. Fritz Buttler, bei Josef Schlechter;
3. Wilhelm Horchler, bei Gustav Sander;
4. Karl Lammers, bei Hans Konczak;
5. Wilhelm Sühling, bei Heinrich Dewender;
6. Fritz Timmer, bei Heinrich Kling;
7. Heinrich Twilfer, bei Josef Wolodkewitz;
8. Eugen Wiemers, bei Paul Hüffmann;
9. Annemarie Amberg, bei Josef Günther;
10. Margarete Horstmann, bei Josef Horstmann;
11. Käthe Osthoff, bei Ewald Hagenbring;
12. Erna Philippi, bei Heinrich Hirsch;
13. Else Schlechter, bei Josef Schlechter.

Im Anschluß daran sprach der Fachlehrer Herr Biendara zu den neuen Gehilfen. Herr Fachlehrer Fabig bat, sie sollten für die Zukunft gute Staatsbürger werden. Herr Geisler von der Prüfungskommission beleuchtete die Prüfungsarbeiten und die Prüfung selbst. Hierauf sprach ein junger Gehilfe ein paar Dankesworte an die Lehrer, Meister und Innung.

In Anbetracht der allgemein schlechten wirtschaftlichen Lage wurde von einer großen Feier Abstand genommen.

Theater / Musik

Zigeunermusiker in Gelsenkirchen

am Dienstag, dem 4. November.

Ein ganz seltener und erlesener Kunstgenuß steht dem musikliebenden Publikum von Gelsenkirchen bevor. Am kommenden Dienstag, dem 4. November, abends 8 Uhr, werden die Zigeunersinfoniker, das größte Zigeuner-Orchester der Welt, unter Leitung von Henry Berény im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses auf Veranlassung des Städtischen Bildungsamtes ein Konzert veranstalten. Dieses eigenartige Orchester hat bisher überall dort, wo es aufgetreten ist, vor überfüllten Sälen gastiert und glänzende Erfolge gehabt. Diese Zigeuner-Sinfoniker haben in Kopenhagen zwanzigmal gespielt, in Hamburg dreimal und neuerdings mit allerbestem Erfolge in Berlin. Es werden ungarische Rhapsodien, Wiener Walzer, Zigeuner-Improvisationen zum Vortrag gelangen. Von besonderem Interesse ist es, daß die meisten Mitglieder des 35 Mann starken Orchesters keine Noten lesen können, sondern als „Naturmusiker" nur nach dem Gehör spielen.

Näheres über Eintrittspreise wird noch bekanntgemacht.

Filmschau

Ufa-Theater „Schauburg".

Das Leben eines großen Künstlers — eines Sängers — entrollt der neue Emil-Jannings-Ufa-Ton-Film der Erich-Pommer-Produktion: „Liebling der Götter", der ab morgen, Freitag, zur Aufführung gelangt. Bewunderte man bisher an Emil Jannings, den man den größten Schauspieler nennt, die dramatische Gestaltung tragischer Menschenschicksale, so erlebt man ihn hier seit langer Zeit wieder einmal als lachenden Jannings, als wahren „Liebling der Götter". Jannings, wie er leibt und lebt, mit dem Humor im Herzen, dem Schalk in den Augen und der Jugend im Blut. Diese frohe Ausgelassenheit, dieser hemmungslose Optimismus findet seinen Ausdruck in den beiden Schlagern „Ich bin ja so vergnügt" und „Ich sing dir ein Liebeslied". Wechselvoll wie das Leben des großen Künstlers, ist der Schauplatz seiner Tätigkeit, der Schauplatz des Films: Wien, dann als wundervollen Gegensatz das glutvolle Südamerika — Buenos-Aires — Palästina — und schließlich das schöne Salzkammergut mit seinen Bergen und Seen und einem der schönsten Fleckchen der Welt, dem lieblichen St. Wolfgang.

Um Emil Jannings gruppieren sich in den weiteren führenden Rollen: Renate Müller als charmante junge Gattin des großen Künstlers. Und Olga Tschechowa ist hier das verführerische exzentrische Weib; außerdem würzen eine Reihe köstlicher Typen die Handlung. Der Garderobier das Faktotum des „Götterlieblings", der geschäftstüchtige Manager, der ewig brummende Sanitätsrat, das alles sind menschliche Figuren, die Lachstürme hervorrufen werden.

Industrie-Kino.

Ab morgen ein Riesenprogramm, das im Zeichen des großen deutschen Künstlers Emil Jannings steht. Sein letzter Befehl" zeigt in neun Akten mit packenden Massenszenen ein russisches Revolutionsdrama. — Emil Jannings als Großfürst Sergius Alexander. — Der Großfürst und die Revolutionärin. — Das Komplott. — Pflicht oder Liebe — Die Revolution bricht aus. — Anschlag auf den Expreß. Neben „Sein letzter Befehl" läuft ein Mitternachtsfilm unter dem Titel „Null Uhr". Neben diesem überaus interessanten Film läuft noch „Ein Mensch der Masse". In neun spannenden Akten wird hier das Schicksal eines jungen Mannes gezeigt, der nach Neuyork, der Millionenstadt, kommt und eine Kette von Schicksalsschlägen erdulden muß. — Beiprogramm. — Neue Wochenschau.

Niedrige Eintrittspreise, von 40 Pfennig an.

Apollo-Theater.

Die Tonfilmkomödi „Der keusche Josef", die ab morgen im Apollo-Theater zur Vorführung gelangt, darf bedenkenlos als Spitzenleistung im Schwankgenre bezeichnet werden. Das Publikum wird bereits nach wenigen Minuten Josef und Rittmeister a. D., Paul Heidemann als sein bester Freund, Henry Bender als guter Onkel aus der Provinz, die werden schon dafür sorgen, daß das Publikum lacht. Denn die ganze Kette von mehr oder minder derben Späßen will ja nichts, als ein dankbares Publikum amüsieren. Und das wird dem Regisseur und allen Darstellern (unter ihnen auch Ida Wüst, Iva Wanja, Felix Bressart, P. Westermeier) aufs beste gelingen. — Hierzu Laura la Plante in einem eleganten Gesellschaftsfilm: „Zarte Schultern." Laura la Plante spielt mit starkem Gefühl und Innigkeit in diesem stummen Film eine Frau, über die ein unerwartetes Geschick hereinbricht. Es gibt einen Mord, die spannenden kriminalistischen Szenen führen hart bis an den elektrischen Stuhl, aber alles kommt zum guten Ende, eben weil eine junge Frau den Mut hat, nichts danach zu fragen, was die Leute sagen. — Im lustigen Teil Micky, das Tonfilmwunder, in „Micky im Tiervarietee". Die neue tönende und stumme Wochenschau bringt u. a. Die Bergwerkskatastrophe von Alsdorf.

Niedrige Eintrittspreise, von 60 Pfennig an.

Capitol-Theater.

Ab morgen bringen wir wiederum einen 100prozentigen Lachschlager: „Heute nacht eventuell???". Dieser 100-Prozent-Ton- und -Sprechfilm wird jeden zum Lachen bringen, sind doch die alten Kanonen, wie: Siegfried Arno, Fritz Schulz, Jenny Jugo, Johannes Riemann u. a., in der lustigen Komödie verwickelt. Robert Stolz, wohl einer der bekanntesten Schlagerkomponisten Europas, komponierte die schmissigen Schlager, die Texte aber dichtete der Dichter Fritz Rotter. „Heute nacht eventuell" ist ein Filmwerk, das musikalisch und stofflich jedem frohe Laune bringt.

Als zweiten Schlager bringen wir in Neuaufführung Henny Porten in ihrem besten stummen Filmwerk „Mutterliebe". In diesem Film beweist die große Künstlerin, daß sie bis heute in solchen Rollen noch nicht zu überbieten ist. Ein weiterer großer Stab bekannter Darsteller steht ihr zur Seite und verhilft dem Film zu einem großen Erfolg.

Im Beiprogramm die weltberühmten 5 Abels Sänger in dem Kurz-Tonfilm: „Mona." Ferner ein heiteres Lustspiel, die neueste Wochenschau und ein interessanter Kulturfilm. Anfang

Unterhaltung und Wissen

Das Land der Sultane — Bosporus und Marmara-Meer grüssen!

Aufbruch nach Kleinasien

Gewimmel am Hafen von Galata. Straßenhändler, Matrosen und Passagiere drängen sich auf dem schmalen Kai am Ufer des Bosporus. Durch enge, steile Gassen steigen wir vom Hause des deutschen Klubs in Pera herunter zum Anlegeplatz unseres Dampfers, der uns hinaus aufs Schwarze Meer bringen soll. Ueberall Erstaunen und neugieriges Betrachten der sonderbaren Gestalten, die in kurzen Kniehosen und mit riesigen Rucksäcken beladen, an Bord des „Resid Pascha" gehen, des einzigen Schiffes, das noch über Trapezunt hinaus an die äußerste Ostspitze von Türkisch-Kleinasien fährt.

Zwischendeck. In dem Loch unter der Ladeluke, das sich Kabine nennt, ist eine unbeschreibliche Luft. Männer, Frauen und Kinder liegen auf bunten Teppichen und Decken wild durcheinander.

Die Frauen haben alle orientalische Scheu abgelegt, die sie in die Straßen auf Befehl ihres Mannes heucheln müssen.

Eine kastanienbraune Madonna hält ihren Säugling an die Brust. Andere schlafen in verrenkten Stellungen. das schützende schwarze Tuch ist von den Köpfen geglitten; die bleichen, gepflegten Gesichter mit den langen, schwarzen Augenbrauen und den rehbraunen Augen wirken unwirklich in diesem Milieu der Armut. Arbeiter und Bauern sitzen auf Kisten und zusammengeschnürten Paketen, rauchen, schwatzen und spielen unermüdlich ein mir unbekanntes Brettspiel. Dazwischen Leute, die Hunger haben, die mit ihren Paprika- und Pfefferspeisen die Luft verpesten, und plärrende Kinder, die niemand zur Ruhe bringen mag. Trotz anhaltendem Regen flüchten wir aus diesem Hexenkessel ans freie Deck, hüllen uns in wasserdichte Mäntel und schauen wehmütig der verlassenen Märchenstadt nach. Im trüben Dunste der niedrighängenden Regenwolken verschwinden die schlanken Minaretts und breitgewölbten Kuppeln der Moscheen. Traurig schaut an der äußersten Spitze von Stambul der Serail aus dem Grün des verlassenen Sultangartens. Ade, du schöne, wechselvolle Stadt an der Pforte des Orients!

Der Bosporus ist die 31,7 Kilometer lange Verbindung zwischen dem Schwarzen Meer und dem Marmara-Meer, an dessen südlichem Ende Konstantinopel liegt.

Wir müssen also erst durch diese Wasserstraße zwischen Kleinasien und Europa fahren, bevor wir hinaus zum Pontus Euxinus gelangen. An dem Ufer dieser schmalen, langgezogenen Meerenge liegen die Paläste der Reichen, die Sommerhäuser der Botschaften, Schulen der Amerikaner und zahlreiche Kasernen. Dicke Mauern, Türme und Befestigungswerke schützen diese wichtige Durchfahrt.

Langsam fährt der Dampfer durch die engste Stelle, wo die reißende Strömung „Scheitan Akintisi" (Satansstrom) den durchfahrenden Schiffen gefährlich werden kann. Hier ließ schon im Jahre 1452 Mohammed der Eroberer als ersten Stützpunkt auf dem Westufer das Kastell „Rumeli Hissar" (Europäisches Schloß) errichten, dessen Reste über den Zypressen eines alten Friedhofs noch heute sichtbar sind.

In den Holzhäusern zwischen den Mauern und Türmen wohnen die letzten Nachkommen der Janitscharen, der ehemaligen Leibgarde der Sultane.

Später werden die merkwürdig parallelen Ufer eintönig: Ortschaften, bebautes Land, Wald und Felsen, dann nur noch senkrecht aus dem Meer aufsteigende Basaltklippen. Forts und Batterien besetzen beide Ufer bis zum Schwarzen Meer. Da entdecken eifrige Sucher mit dem Fernglas die weißschäumende Brandung. Die vegetationslosen Landzungen gehen weit auseinander. Stärker schlagen die Wellen. Das Schiff legt sich mit verstärkter Kraft in die Wogen. Wir sind draußen. Hinter uns liegt Europa.

Wir liegen in die Decken gewickelt auf den harten Holzplanken des Vorderdecks. Wie die Heringe aneinandergerollt drängen sich Körper an Körper. Um das Lager herum stehen die Zinnkisten mit unserm Proviant für die Expedition in die Berge Kleinasiens. Die Rucksäcke geben ein vorzügliches Kopfkissen ab, und die leisen Bewegungen des Schiffes wiegen uns in den Schlaf, wie eine Mutter ihr Kind zur Ruhe schaukelt. Statt des Schlummerliedes spielt unser Geiger wilde Melodien. Die Offiziere schauen erstaunt von der Kommandobrücke herunter auf uns seltsame Gäste.

Nächtliche Gestalten lehnen sich an die Fenster der Kajüte und hören zu.

Ueber die Falltreppe zum Zwischendeck steigt ein kleines Mädchen herauf, kaum mehr als sechzehn Jahre alt, lehnt sich an die Reeling, schaut hinaus in die schwarzen Wellen, über die sich ein schmaler, silberner Streifen fahlen Mondlichts legt. Dann dreht sie sich um, blickt durch die verwirrenden Lademasten zum sternklaren Himmel auf. Sie schaut den geigenden Freund an. Die leise gewordene Musik scheint sie unwillkürlich anzuziehen. Langsam kommt sie näher, setzt sich auf eine der Kisten und weint....

Ich liege daneben auf dem Boden, stelle mich schlafend wie meine Kameraden und kann es doch nicht mit ansehen. Der Geiger spielt und spielt, sich selber vergessend, das Meer bejubelnd, die warme, pechschwarze Nacht und unser stolzes Schiff. Wie schnelle Herzschläge stampfen die Maschinen. Ich kann nicht schlafen. Leise setze ich mich neben das Mädel. Sie blickt mit erstaunten, fragenden Augen auf. Erst jetzt sehe ich die schmale, makellose Stirn, das pechschwarze, dichte Haar und die elfenbeinschimmernde Haut. Noch immer rinnen die Bächlein der Tränen. Kann ich ihr helfen, Trost bringen? Sie kann meine Sprache nicht verstehen. Sie wird es auch nicht begreifen, daß ich nur gekommen, ihre traurige Einsamkeit vergessen zu machen. Still neben ihr die Herrlichkeiten der südlichen Nacht zu empfinden.

Ich muß ziemlich lange gedöst haben. Als ich aufwache, überrascht mich ein schelmisches Lächeln. Sie nimmt meine Hand, drückt einen schnellen Kuß darauf und verschwindet in dem dunklen Schacht des unteren Raumes. Vielleicht habe ich ihr doch geholfen? — —

Am nächsten Morgen liegt die kleinasiatische Küste vor uns. Berge, davor liegende Gärten, kleine Dörfer. Gar nicht die unwegsame, unfruchtbare Wildnis, die ich mir vorgestellt hatte. Im hellen Sonnenlicht ist das Wasser grün geworden. Delphine schlängeln sich um die Spitze unseres Schiffes. Ihr heller Rücken taucht für einige Sekunden auf und verschwindet wieder, wenn sie genügend Luft geholt haben. Möwen lassen sich füttern. Es beginnt das gewöhnliche Bordleben: Faules Herumliegen in der Sonne. Spielen, Essen, Ruhen. Ich suche meine kleine Freundin, doch sie ist nirgends zu finden. Schwarzer Qualm quillt aus dem dicken Schornstein. Bald werden wir in Samsun sein.

Karl Möller.

Werkzeuge aus Feuersteinen und Knochen

Vorgeschichtlicher Welthandel

Das beliebteste Werkzeugmaterial des Menschen der älteren Steinzeit waren der Feuerstein und die Knochen. Seltener wurden andere Steinarten, Fischgräten, Muscheln und Geweihe verwendet. Ganz sicher gab es auch damals wie heute noch zahllose Holzgeräte. Daß man so selten welche findet, beruht auf der Verweslichkeit des Holzes. Unter günstigen Erhaltungsbedingungen jedoch, z. B. in den bayerisch-salzburgischen Bergwerken, hat man trefflich erhaltene Hämmer, Leitern, Fackeln und dergleichen in großer Zahl aus den ältesten vorgeschichtlichen Zeiten gefunden.

Weshalb der Mensch gerade auf den Feuerstein verfiel? Feuersteine sind an sich kein häufig vorkommendes Material. Sie finden sich nur unter bestimmten Umständen in alten Meeresablagerungen, dann allerdings gewöhnlich massenhaft. Daß Feuersteingeräte aber überall ziemlich gleichmäßig auf der ganzen Erde, im Europa des Westens so gut wie in Rußland, in Aegypten wie in China gefunden werden, läßt sich meines Erachtens nur durch einen ausgedehnten vorgeschichtlichen Welthandel erklären. Feuersteine waren offenbar ein Handelsartikel allerersten Ranges, wie es später auch Bernstein und Bronze waren.

Der Feuerstein hat nämlich die Eigenschaft, durch einfaches Zurechtschlagen rasiermesserscharfe Kanten zu erhalten. Der Mann der Vorzeit hat sich denn auch sicher Jahrtausende hindurch mit Feuersteinen rasiert, wie es der Australier heute noch tut, soweit er nicht eine gefundene Glasscherbe als wertvolles Besitztum schätzt. Diese Klingenbildung macht den Feuerstein für die mannigfachsten Hantierungen geeignet. Man schliff und polierte erst später, und dafür eignete sich dann nicht mehr der kieselharte Feuerstein, sondern weit besser eine Anzahl quarzhaltiger Gesteine, wie Granit, Syenit, Nephrit, Serpentin. Die jüngere Steinzeit bediente sich fast nur noch solcher Werkzeuge, und in diesem Stadium der Kultur ist man heute auch im Paradiesland am Korallenmeer angelangt. Man verwendet genau die gleichen schwarzen, glänzend polierten Hämmer, die grünen Serpentinbeile, wie in Europa vor Jahrtausenden, ja, man schäftet sie sogar in gleicher Weise, nur mit dem sehr natürlichen Unterschiede, daß der Europäer dazu Lederriemen brauchte, der Südseeinsulaner dagegen Palmenbast, weil er ja keine einheimischen Vierfüßler kennt, aus deren Haut man Leder machen könnte.

Aus Fischgräten werden an den Küsten des Stillen Ozeans genau so Angelhaken gemacht wie einst an den Ufern des Bodensees. Große Perlaustermuscheln werden als Kratzer verwendet; ganze Berge von Schalen von Muscheln, die zur Nahrung dienten, häufen sich auf den Kokosei landen ebenso auf, wie sie seit vorgeschichtlicher Zeit am dänischen Strande liegen. Holzgeräte gleich dem Gezähe der Salzburger Bergwerke werden allenthalben verwendet. Ja, um die Wiederkehr des Gleichen bis zur Vollendung zu treiben, malen die australischen „Aboriginals" auf Baumrinde und Felswänden mit Rötel und Schwarz in gleicher Weise Figuren, Herden und Jäger, wie sie in den spanischen und französischen Höhlen der Steinzeit entdeckt worden sind.

Wer dazu geeignet ist, kann aus diesen Tatsachen eine Art Entwicklungsgang der Menschheitsgeschichte herauslesen. Man kann sich eigentlich diesem Zwange gar nicht entziehen, und die Vorgeschichtsforschung wird dieser Tatsache weit mehr Beachtung schenken müssen, als sie es bis heute noch tut.

R. Francé.

Sabbath-Wochenende

Das Wort „Sabbath" für den letzten Tag der Woche hängt, wie angenommen wird, mit einem hebräischen Zeitwort „sapattu" zusammen. „Sapattu" heißt „fertig sein". Demnach wäre der Sabbath ganz einfach der Tag, an dem die Woche zu Ende ist.

Martha Kaegi

Um das bißchen Brot

Nachdruck verboten. (9. Fortsetzung.)

Das war der zweite Tag.

Am folgenden Morgen standen wir wiederum frühzeitig auf, und wieder ward ich schon früh zur Lady befohlen. Diesmal machte sie's kurz. Sie hatte ein Fläschchen Riechsalz in der Hand, dessen sie sich oft bediente, und mit leidender Stimme erteilte sie ihre Befehle. Nur zuletzt belebten sich ihre Züge, und sie sagte in schneidendem Ton: „Gestern nacht habe ich den Speiseschrank revidiert; es fehlte ein Apfel, Köchin.. Sie haben ihn wohl gestohlen." Gestohlen, sagte sie. Ich war ganz starr vor Schrecken, und der Gedanke durchzuckte mich: heute ist es ein Apfel, und morgen das Silber und die Polizei! Aufgelöst kam ich nach unten, wo Phiphi ihre ewige Litanei vom Diable heruntersagte, die mir nachgerade auf die Nerven ging.

Um 10 Uhr kam die Ordonnanz des Gouverneurs in die Küche und befahl John und mich in die Halle. Dort saß der Adjutant von His Excellency in einem Fauteuil, und unser Landsmann Hungerbühler stand daneben. Er bezeugte aber keinerlei Wiedersehensfreude, sondern kanzelte uns vielmehr wie Schulbuben herunter: „Sie haben mich und die ganze schweizerische Hotellerie schwer blamiert! Sie können nicht kochen, und Mylady beklagt sich überdies: Sie weigerten sich, das Geschirr zu waschen und hätten Frieda aufgewiegelt. Und Sie", wandte er sich an meinen Mann — „Sie können nicht servieren und sind überhaupt kein richtiger Diener. Mylady will keinen Diener mit Schnauz und Lorgnon haben und keine Angestellten, die deutsch sprechen, sonst kommt sie noch in den Verdacht, sie habe Boches im Hause."

„Wir reden ja gar nicht deutsch."

„Ach was, es klingt eben so. Mylady ist einfach außer sich; sie ist ganz krank vor Aerger, und der Gouverneur ist empört über ihre Frechheit, sich als Diener auszugeben; er fühlt sich betrogen und verlangt, daß Sie am Montagfrüh sein Haus und die Insel verlassen."

Bis dahin hatten wir stillschweigend zugehört, hatte er doch in der Hauptsache, bezüglich unserer Dienerqualitäten, durchaus recht. Aber nun fanden wir plötzlich unser heimatliches Idiom wieder: „Was sagen Sie da, Herr Hungerbühler? Betrogen haben sollen wir den Gouverneur? Und unser langer Brief? Haben wir etwa behauptet, wir seien Diener? Als Geflügelzüchter, Akademiker, Schriftsteller haben wir uns ausgegeben. Sie aber haben uns nie geantwortet auf unsere Fragen und haben uns bloß mit Depeschen bombardiert. Sie haben vielmehr uns betrogen und den Gouverneur dazu; aber die Schweinerei dürfen nun wir ausfressen." Die Blamage, die Demütigungen, die Aufregungen und Angst, alles verwandelte sich in eine ungeheure Wut. Mein Mann zog die Kopie des Schreibens an Herrn Hungerbühler aus der Brieftasche hervor und streckte sie dem Adjutanten hin, der Deutsch verstand: „Hier, bitte, lesen Sie."

„Well!" Und er sah fragend auf Herrn Hungerbühler.

Der wurde zusehends höflicher und schlug uns vor, nach dem Lunch zu ihm zu kommen und die Angelegenheit in Ruhe zu besprechen. Das taten wir denn auch, und Herr Hungerbühler setzte uns Kaffee und Kirsch vor. Zu besprechen aber gab es eigentlich nichts. Denn die Tatsache blieb bestehen, daß wir von Montag ab stellen- und mittellos waren. Immerhin offerierte uns Herr Hungerbühler im Namen des Gouverneurs eine Entschädigung von 12 Pfund, was wir natürlich nicht ausschlugen; so war die Rückreise wenigstens gedeckt. Im übrigen war er offenbar froh, daß wir ihm keine Vorwürfe mehr machten, und sein ganzer Zorn wendete sich nunmehr gegen die „Union Helvetia". „Die hätten doch wissen müssen, was für Angestellte der Gouverneur benötigt."

„Sie meinten halt auch, er sei ein besserer Gemeindepräsident."

Da belegte Herr Hungerbühler die Luzerner mit urkräftigen Flüchen.

* * *

Phiphi hatte uns gesagt: Auf Guernsey herrsche großer Mangel an Dienstboten, so daß wir wahrscheinlich leicht etwas finden könnten in einer einfacheren Familie. Darauf setzten wir unsere Hoffnung. Um aber bleiben zu können, bedurfte es der Zustimmung des Gouverneurs; ohne sein Visum war gar nichts zu wollen.

Nach unserer Rückkehr aus dem Hotel wollte daher mein Mann sogleich den Gouverneur sprechen. Der war aber leider fort; so versuchte ich mein Heil bei Mylady. Sie war indessen wie eine Furie und ließ mich gar nicht zu Worte kommen. Sie weinte und schrie: „Ich bin ganz krank! Ja, krank bin ich, und Sie sind daran schuld! Sie sind eine gemeine Person! Sie müssen fort! Fort müssen Sie!"

Auch dieser Tag ging endlich vorüber, und der vierte brach an. Wieder kochten wir, polierten Silber, putzten Teppiche und rannten nach dem Pendel am Zählerbrett... Es ging uns nicht anders als Mylady: Auch wir waren krank vor Aufregung, da wir uns ganz und gar rechtlos, auf Gnade und Ungnade der absoluten Willkür eines Despoten und seines hysterischen Weibes ausgeliefert fühlten. Ich fürchtete Mylady und zitterte, wenn ich nur ihre Stimme hörte. Und noch zweimal vierundzwanzig Stunden sollten wir ausharren. Was konnte man da noch erleben!

Da, um 6 Uhr abends, kam ein Polizist in die Küche: „Hier ist ihr Paß und 5 Pfund. Heute nach fährt ihr Schiff nach St. Malo; machen Sie sich fertig bis 11 Uhr. Der Chauffeur des Gouverneurs wird Sie zum Hafen führen."

„Waaas?"

„Jawohl! Um 12 Uhr fährt ihr Schiff. Bitte quittieren."

Ich sah den Mann entgeistert an: „Heute nacht um 12 Uhr und 5 Pfund? Damit kommen wir ja nicht einmal bis an die Schweizer Grenze!"

Es war ein typischer englischer Policeman: Unerschütterlich, vertrauenerweckend, hilfsbereit. Ich erzählte ihm unsere Geschichte. Er erwiderte: „Sie können gar nichts machen; Sie müssen sich fügen. Gegen den Gouverneur gibt es keine Auflehnung. Versuchen Sie, mit ihm zu reden, des Reisegeldes wegen — aber seien Sie vorsichtig."

Mittlerweile war auch mein Mann in die Küche gekommen, und ich verdolmetschte ihm. „Gut, dann geh ich zum Gouverneur." — „Nein, laß; ich will gehen. Gegen eine Frau wird er anständiger sein; auch rede ich englisch; er kann sich also nicht stellen, als ob er nicht verstünde."

Mit dem Mute der Verzweiflung rannte ich die Treppe hinauf und klopfte stracks an der Türe des Gouverneurs. Hätte ich mich anmelden lassen, wäre ich abgewiesen worden. Und darum holte ich mein verstaubtes Englisch hervor: Herr Hungerbühler hätte uns 12 Pfund in Aussicht gestellt; offenbar durch ein Mißverständnis seien uns aber bloß deren fünf ausgehändigt worden; damit könnten wir nicht bis in die Schweiz kommen. Wir würden also genötigt sein, in Paris auf die Gesandtschaft zu gehen, unser Mißgeschick zu erzählen und uns Reisegeld geben zu lassen. Da wir Depeschen und Briefe des Herrn Hungerbühler bei uns hätten, müsse man uns wohl glauben.

Da saß nun der hohe Herr, unbeweglich vor dem Kamin. Pfeife im Mund, Zeitung in der Hand und tat, als sähe und höre er nichts. Die Pariser Gesandtschaft freilich schien ihm nicht zu behagen. Ohne den Kopf zu bewegen, sagte er zum Adjutanten, der am Schreibtisch saß: „Fragen Sie, wieviel ihnen fehlt." (Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft und Gewerkschaft

Neuer Lohnkampf im Ruhrbergbau

Der Deutsche Bergbauindustriearbeiterverband teilt mit:

„Die Ruhrkohle soll billiger werden. Durchschnittlich um 6 Prozent sollen ab 1. Dezember 1930 die Preise sinken. So wenigstens hat es der Reichskanzler Brüning im Reichstage angekündigt. Man war etwas überrascht durch die Ankündigung. Nicht, als ob man die Preissenkung selbst als untragbar für den Ruhrbergbau hielte. Im Gegenteil, man ist allgemein der Auffassung, daß diese Maßnahme schon viel früher hätte vorgenommen werden müssen. Aber man war darüber überrascht, daß dasjenige, was die Ruhrindustriellen selbst bisher immer als untragbar erklärten, jetzt plötzlich nach eigenem freien Zugeständnis möglich sein soll.

Aber die Sache ist leichter erklärlich. Die Situation fing an, für die Ruhrindustriellen brenzlig zu werden. Dies sowohl von der politischen als auch von der rein wirtschaftlichen Seite her. Die Forderung und der Ruf nach Kohlenpreissenkung wurde nämlich immer lauter erhoben. Das mußte die Regierung schließlich zu Maßnahmen zwingen, weil das Kohlenwirtschaftsgesetz ihr ja hierzu Möglichkeiten bietet. Sie leitet solche Maßnahmen ein mit dem Auftrage an den Reichswirtschaftsrat, über diese ganze Frage ein Gutachten abzugeben. Darin lag die erste große Gefahr für die Ruhrzechenbesitzer.

Ein solches Gutachten, objektiv und unter Ausnutzung der letzten Untersuchungsmöglichkeiten zustande kommend, mußte nämlich die starke wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Ruhrbergbaues — betriebs- und rentabilitätspolitisch gesehen — offenkundig werden lassen. Diese „Gefahr" sollte nach Möglichkeit gebannt werden. Inwieweit die freiwillig angekündigte Preissenkung sich hier als wirksam erweist, wollen wir nicht untersuchen.

Daß wir aber Recht haben, beweist schon folgender Hinweis: Die letzte Lohnerhöhung im Ruhrbergbau erfolgte 1928 im Mai. Die geringe Erhöhung im Mai 1929 lassen wir außer Ansatz. Nun betrug im Jahre 1928 die Schichtförderleistung pro Kopf 1191 Kilogramm. Im Juli 1930 betrug dieselbe 1352 Kilogramm. Das ist eine Steigerung von 161 Kilogramm pro Kopf bei gleichgebliebenen Löhnen. Das bedeutet, den Preis der Tonne Kohlen mit rund 16 Mark berechnet, ein Mehrprodukt pro Kopf im Werte von 2,57 Mark. Rechnen wir nun noch die geringe Lohnerhöhung des Jahres 1929 an, so verbleibt immer noch ein Plus von über 2 Mark. Dieses Plus bleibt auch nach der jetzt angekündigten Preisfenkung, weil im letzten Jahre ja auch die Kohlenpreise erhöht wurden, und zwar um durchschnittlich 1 Mark pro Tonne.

Das Resultat dieser ganz groben Rechnung könnte durch eine Gutachteranalyse nicht verwischt, sondern nur bestätigt werden. Es würde sich weiter ergeben, daß sich an der Entwicklungstendenz des Ruhrbergbaues, die seit 1925 eine stets fortschreitende Intensivierung der Arbeitsleistung aufzeigt, bis heute nichts geändert hat. Im Gegenteil! Allein seit Januar 1930 ist der Schichtförderanteil pro Kopf gestiegen von 1299 auf 1352 Kilogramm im Juli. Das Tempo der Intensivierung hat sich also in der letzten Zeit gewaltig gesteigert. Der Oeffentlichkeit gegenüber aber verkünden die Ruhrindustriellen etwas ganz anderes. Unter dem Deckmantel der Wirtschaftskrise war es ihnen leicht, diese Oeffentlichkeit über ihre glänzende Geschäftslage hinwegzutäuschen. Das ist bewußte Krisenpolitik. Und nur die Furcht vor ihrer Entlarvung zwang also jetzt zu einem freiwilligen Zugeständnis einer Preissenkung.

Hinzu kam der Druck von der rein wirtschaftlichen Seite her über die ausländische Konkurrenz. Nach Eingeständnis der Unternehmer selbst dringt hauptsächlich die englische Kohle immer weiter in das engere inländische Absatzgebiet der Ruhrkohle vor. Die Unternehmer selbst geben an, daß allein durch diesen Einbruch englischer Kohle in ihr engstes Absatzgebiet 21 000 Ruhrbergarbeiter entlassen werden mußten.

Wirklich „mußten"? Wir glauben das nicht. Warum ließ man es so weit kommen? Konnte man nicht die Preise schon früher senken, um die englische Konkurrenz fernzuhalten? Warum geht das jetzt plötzlich, nach dem man nicht mehr ausweichen konnte? Man wollte eben Krisenpolitik, darin liegt die Erklärung.

Erst wollte man nur den „Stillstand". Das heißt, man wollte Schluß machen mit den „ewigen Lohnerhöhungen". Begünstigt durch die allgemeine Wirtschaftskrise aber will man jetzt mehr. Nicht mehr begnügt man sich mit Kampf gegen Lohnerhöhung, sondern man fordert jetzt Lohnabbau. Und das ist es, wogegen sich die Arbeiter mit aller Macht und Schärfe zu wenden haben. Das gilt besonders für die Ruhrbergarbeiter. Einverstanden kann die Arbeiterschaft sein, wenn die Löhne stehen bleiben, die Preise aber gesenkt werden. Wir gaben solcher Entwicklung immer vor allem den Vorzug. Daß wir bisher stets um Lohnerhöhung kämpften, kam daher, weil bei stets steigender Rentabilität die Preise nicht gesenkt wurden, sondern im Gegenteil noch anzogen.

Es gibt eben nur drei Möglichkeiten der Kaufkraftsteigerung und damit der Umsatzsteigerung und Wirtschaftsbelebung. Entweder Lohnerhöhung oder Preissenkung oder beides zu gleicher Zeit. Wirtschaftlich völlig unfruchtbar ist Lohnerhöhung, die durch Preiserhöhung wettgemacht wird. Ebenso Preissenkung, die durch Lohnsenkung aufgehoben wird.

Wir können es deshalb vorerst noch gar nicht glauben, was die „Deutsche Bergwerks-Zeitung" schrieb, nämlich, „daß die Reichsregierung bindende Zusagen über eine spätestens am 1. Januar eintretende Selbstkostenrechnung durch eine vom Ruhrbergbau ja schon zum 1. Oktober geforderte Lohnherabsetzung gegeben hat." Wir können das wenigstens dann nicht glauben, wenn das Kabinett sich wirklich objektiv und eingehend Einsicht in die Geschäftslage des Ruhrbergbaues verschafft hat.

Wir haben uns diese Einsicht verschafft. Und wir stehen deshalb auf dem Standpunkt, daß es wirklich ein starkes Stück ist, von der Preissenkung als von einer Vorleistung zu sprechen, die nur durch eine zugesagte Lohnsenkung hin vorgenommen werden konnte. Die Preissenkung ist keine Vorleistung, sondern eine längst fällige Selbstverständlichkeit.

Dämon Grubengas

Eine Mahnung des Bergarbeiterverbandes

Sollen wir Einzelheiten berichten von dem grauenhaften Ende hunderter Bergknappen, von entsetzensvoller Flucht Ueberlebender? Zerschlagen und gräßlich zerfetzt oder verbrannt, erstickt in giftigen Schwaden, so lagen die Todesopfer auf der Bahre. Keine Feder ist imstande, die Szenen zu schildern, die sich hier abspielten.

Herzzerreißend ist es, die jammernden, verzweifelt wartenden Hinterbliebenen zu sehen, diese jammernd, klagend, verzweifelt schreiend und schluchzend, jene in Schmerz erstarrt!

Welche Unsumme von Grauen, welche Not und Verzweiflung der Hinterbliebenen! Das Mitleid der ganzen Welt wendet sich den Opfern und Hinterbliebenen zu. Zahllos sind die Beileidsbezeigungen, die unser Verband erhielt.

Herr Reichsarbeitsminister Stegerwald sprach bei der offiziellen Trauerfeier. In Alsdorf sollte man nicht mahnen brauchen, echten Trauerworten soziale Tat folgen zu lassen. Aber gegen manche, die mit ihm in der Reichsregierung sitzen, gegen noch mehr, die von draußen diese Regierung zu reaktionärer Tat, zu Lohnabbau, Verweigerung von Arbeitszeitverkürzung, ja zur Arbeitszeitverlängerung hetzen, sollte und müßte uns dieser aus christlichen Gewerkschaftskreisen stammende Reichsarbeitsminister Bundesgenosse sein!

Die Arbed (Luxemburg), der der Eschweiler Bergwerksverein zu 90 oder mehr Prozent gehört, erzielte im ersten Halbjahr 1930 133 Millionen Frank Rohgewinn, während dieser im ganzen Jahr 1929 235 Millionen betrug. Auch wir stellen fest, daß die „Bergwerks-Zeitung" schrieb:

„Auf die Dividende der Gesellschaft dürfte das Unglück ohne Einfluß bleiben, da auf Grund des Interessengemeinschaftsvertrages mit der Arbed bis zum Jahre 1942 eine 14prozentige Dividende garantiert wird."

14 Prozent Dividende sind garantiert! Man war sicher, sie aus der Arbeit der Kumpels des Eschweiler Bergwerksvereins herausholen zu können! Es ist wahrlich schwer, anläßlich solcher Vorgänge ruhig zu bleiben.

Alle warnen wir: Treibt nicht Schindluder mit der sprichwörtlich gewordenen Geduld des deutschen Bergmanns! Eure Mechanisierung und Rationalisierung, euer Profitstreben, eure Kapitalbildungsmanie luden schwere, fast untragbare Last auf die Schultern der Knappen. Sperrt euch nicht, wenn er Erleichterung verlangt! Aus dem geduldigen Lastträger könnte sehr bald ein rächender Herkules werden!

Wir zweifeln nicht daran, daß alle Beteiligten und Verantwortlichen den ernsten Willen haben, vorbeugend zu wirken. Dazu gehört aber nicht nur Einsetzung von Wissenschaft und Technik gegen Grubengefahren, sondern auch Besserung der Arbeitsverhältnisse, Beseitigung direkter und indirekter Antreiberei, welche die Grubengefahr unendlich vergrößert!

Vom Bergbau

Ein Kohlentrust in England? Es ist beabsichtigt, alle Kohlengruben der Grafschaften Lancashire und Cheshire zu vereinigen, um sie rationell zu bewirtschaften. Der Plan ist ziemlich weit gediehen und durch eine Versammlung der in Frage stehenden Grubenbesitzer, die in Manchester stattfand, vorwärtsgekommen. Im Prinzip war die Grubenbesitzermehrheit für den Plan. Es wurde eine Kommission gebildet, die die Einzelheiten des Schemas ausarbeiten soll. Das ist der größte Rationalisierungplan in der britischen Kohlenindustrie. Die Gruben der beiden Grafschaften produzieren über 18 Millionen Tonnen jährlich; es handelt sich um ein Kapital von über 20 Millionen Pfund. Ueber 80 000 Arbeiter sind in den Gruben beschäftigt. Der Präsident der Grubenvereinigung der beiden Grafschaften erklärte, auch die Arbeiter seien dafür, es sei ein entschiedener Schritt vorwärts auf dem Wege der gemeinsamen Kontrolle aller Gruben des vereinigten Königreiches geschehen. So käme man dem Endziel der Nationalisierung der Kohlenindustrie näher.

Nazis lammeln für die RGO.

Die Einheitsfront hergestellt

Die sogenannten „revolutionären" Nationalsozialisten (Straßer-Gruppe) haben in einer Versammlung auf Antrag von Otto Straßer einstimmig der RGO. (Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition) ihre Solidarität ausgesprochen und eine Sammlung zugunsten der der RGO. angeschlossenen streikenden Metallarbeiter Berlins veranstaltet, die 20,15 Mark ergeben hat. Dieser Betrag wurde der RGO. mit einem von Straßer unterzeichneten Handschreiben übermittelt.

*

Die RGO., die von der KPD. gegründete „Gewerkschaft", ist durch die Unterstützung der Straßerleute treffend gekennzeichnet. Man könnte die obige Meldung auch überschreiben: Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.

Nazi-Reinfall bei den Eisenbahnern

Die Beamtenratswahlen für den Beamtenrat der Deutscher Reichsbahn hatten folgendes vorläufiges Ergebnis: Für den Gewerkschaftsbund deutscher Reichsbahnbeamten, der dem Deutschen Beamtenbund angeschlossen ist, wurden 92 401 Stimmen abgegeben, für die Liste der Christlichen Gewerkschaften 61 498, für die Liste der Freien Gewerkschaften 59 499, für die Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer, die auch zum Deutschen Beamtenbund gehört, 53 862, für die Gewerkschaft der technischen Eisenbahnbeamten 14 535, für eine Liste der Nationalen-Sozialisten 8984. Die Nationalsozialisten sind zum erstenmal bei dieser Wahl mit einer eigenen Liste aufgetreten. Aber nur ein verschwindend kleiner Teil der Reichsbahnbeamten folgte ihnen.

Eisen- und Stahlindustrie

Stillegung in der Siegener Eisenindustrie. Die zum Konzern der Ver. Stahlwerke gehörenden Geisweider Eisenwerke A.-G. in Geisweid (Sieg) haben den Stillegungsantrag eingereicht und bereits den Belegschaften der Walzwerksabteilung gekündigt. Gegenwärtig erledigt die Gesellschaft noch Verbandsgeschäfte. Doch gehen neue Aufträge nur sehr schleppend ein, so daß bei weiterem Anhalten der flauen Geschäftstätigkeit eine völlige Stillegung des ganzen Betriebes nicht ausgeschlossen erscheint.

Vor einem nationalen Preisabkommen in der belgischen Eisenindustrie. Wie wir hören, schweben in der belgischen Eisenindustrie Verhandlungen über ein Preisabkommen, um nach Möglichkeit die Einwirkung der unabsehbaren Absatzkrise abzuschwächen. Die Großproduzenten sind unter keinen Umständen mehr zu neuen Opfern für die Verkaufspreise gewillt, um so weniger, als die Gestehungsunkosten bereits auf das Mindestmaß reduziert sind. Im allgemeinen geht die Auffassung dahin, daß der geeignete Augenblick für eine Erholung in diesem Jahre bereits verpaßt sei und daß vor Beginn des neuen Jahres keine Aenderung der Marktlage erhofft werden könne. Der gerade in letzter Zeit weiter verschärfte Auftragsmangel stellt sich, in Anbetracht des überall großen Bedarfs im wesentlichen als eine Vertrauenskrise dar, deren Milderung unter den jetzigen Verhältnissen in der Weltwirtschaft nur sehr langsam erfolgen dürfte. Der Auftragseingang blieb sowohl aus dem Inlande als auch für die Ausfuhr sehr gering; demgemäß hatte sich die Preistendenz weiter verschärft. Halbzeug liegt völlig geschäftslos. Die Produzenten haben sich teilweise vom Markte zurückgezogen: eine Reihe von Erzeugnissen werden überhaupt nicht mehr angeboten. Für die Kongoeisenbahn wurden 12 000 Tonnen Schienen in Auftrag gegeben.

Der internationale Eisenpakt, der unter Wucht der internationalen Wirtschaftskrise zusammenbrach, ist in einer Reihe von Sitzungen, die Mitte Oktober in Paris stattfanden, zusammengeleimt worden. Die Eisenindustrien der beteiligten Länder haben den Pariser Beschlüssen jetzt ihre Zustimmung erteilt. Der Form nach existiert also die Internationale Rohstahlgemeinschaft wieder; zum wenigsten hat man Zeit gewonnen, dieses klassische internationale Kartell neu zu konstruieren.

Die Pariser Beschlüsse sehen vor allem Innehaltung der Gebietsschutzabkommen vor, d. h. der Ueberschwemmung der einzelnen Länder mit ausländischem Eisen soll entgegengetreten werden. An der Aufrechterhaltung der Gebietsschutzabkommen profitiert nach Lage der Dinge vor allem Frankreich, das in letzter Zeit steigend mit belgischem Eisen überschwemmt wurde. Aber auch Deutschland ist an der Aufrechterhaltung des Gebietsschutzes interessiert, da fremdes Eisen durch Außenseiter in letzter Zeit besonders nach Süddeutschland importiert wurde. Als Gegenleistung scheinen die beteiligten Industrien das Versprechen gegeben zu haben, ihre Produktion zu verringern. Daß die alte Quotenregelung wieder in Kraft tritt, daran ist wohl angesichts der gegenwärtigen Situation nicht zu denken. Es ist Verhandlungen, die in den nächsten Monaten stattfinden werden, vorbehalten, hier zu einer festen Regelung zu kommen. Nach vorliegenden Berichten scheint man sich in den beteiligten Kreisen der Hoffnung hinzugeben, schon im Anfang des neuen Jahres die Internationale Rohstahlgemeinschaft in fester Form aufleben lassen zu können.

Immer noch sinkende Großhandelspreise

Die vom Reichsstatistischen Amt für die dritte Oktoberwoche (Woche zum 22. Oktober) berechnete Indexziffer der Großhandelspreise weist eine geringe Abflachung um 0,2 Prozent auf und zwar verringerte sich der Index — die Preise 1913 = 100 gesetzt — von 120 auf 119,8. Die Agrarstoffe sind mit 109 gegenüber der zweiten Oktoberwoche unverändert geblieben. Die Kolonialwaren stiegen von 108 auf 108,7 an (Zunahme 0,6 Prozent). Bei den industriellen Rohstoffen und Halbwaren liegt eine Verringerung um 0,2 Prozent (von 114,1 auf 113,9) vor. Der Index für Produktionsmittel ging von 137 auf 136,7 (0,2 Prozent) zurück. Der Index für Konsumgüter senkte sich ebenfalls um 0,2 Prozent (von 154,1 auf 153,8). Einen Rückgang von 0,2 Prozent weist weiter der Index industrieller Fertigwaren auf (Rückgang von 146,7 auf 146,4).

Streik in der Kölner Waggonfabrik

Bei der Westdeutschen Waggonfabrik-Köln, früher von der Zypen und Charlier, ist es infolge rigorosen Lohnabbaus zu einem Streik gekommen. Die Firma verlangte einen Abzug von durchschnittlich 20 Pfennigen pro Stunde, d. h. 16 Prozent. Obwohl die Möglichkeit einer Verständigungen gegeben war, mußten die Arbeiter am Sonnabend bei der Lohnzahlung feststellen, daß das Werk den Abzug bereits in der von ihm geforderten vollen Höhe vorgenommen hatte. Infolgedessen sind am Montag einzelne Abteilungen in Streik getreten. Die Werksleitung hat daraufhin den Vertretern der Gewerkschaften das Betreten des Werkes untersagt. Beharrt die Werksleitung auf ihrem Standpunkt, dann ist mit ernsten Verwicklungen zu rechnen.

Arbeitsniederlegung bei den Ver. Westdeutschen Waggonfabriken

Infolge Lohndifferenz ist in den Betrieben der Ver. Westdeutschen Waggonfabriken A.-G., Köln, ein Streik ausgebrochen. Wie W. T. B.-Handelsdienst hierzu erfährt, hat die Verwaltung auf Grund der verschlechterten Wirtschaftslage und im Zusammenhang mit einigen fabrikatorischen Umstellungen Verhandlungen mit ihrer Arbeiterschaft wegen einer Minderung der Effektiv-Akkordverdienste geführt, in deren Auswirkung die Arbeiter nunmehr die Arbeit niedergelegt haben.

Abschlüsse

Frowein u. Co. A.-G., Wuppertal-Elberfeld. Die G.V. genehmigte einstimmig den Abschluß für das Geschäftsjahr 1929 bis 1930, der nach Abzug von 82 296 RM. für Steuern, von 67 847 RM. für soziale Lasten, von 63 117 RM. für Zinsen, von 138 591 (58 816) RM., für Abschreibungen einschl. Vortrag einen Reingewinn von 142 565 (70 869) RM., ausweist, aus dem 7½ (4) Prozent Dividende verteilt, 25 000 RM. dem Reservefonds zugeführt und 27 565 vorgetragen werden.



Die „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport" auf Dummenfang!

Achtung, bundestreue Arbeitersportler!

In letzter Zeit macht sich wieder eine Bewegung unter der Oppobewegung bemerkbar. Man versucht, durch Betörungen Zuwachs für die an Schwindsucht leidende Bewegung zu holen, und zwar unter den bundestreuen Arbeitersportlern. Bundesgenossen, aufgewacht und aufgepaßt! Gebt ihnen die richtige Antwort, wie es die Sportgenossen der Sportfreunde von Buer-Hassel gemacht haben! Fr. Ch.

Der Fußballsport am Sonntag

Trotz der nicht gerade günstigen Witterung kamen doch sämtliche Spiele zum Austrag. Leider wurde uns von dem Spiel um die Gruppenmeisterschaft Röhlinghausen gegen Wanne keine Meldung gemacht. Datteln verabsäumte gleichfalls sich um die Würde des Zweiten, um die Siegespalme, zu streiten. Gelsenkirchen-Heßler bewies durch einen 5:1-Sieg seine Fähigkeit, in der Bezirksrunde mitzuspielen gegen Rasensport Wattenscheid.

Gesellschaftsspiele.

Sportfreunde Bottrop machte durch einen Sieg über Frei Heil Stoppenberg alles wieder gut. 6:3. Der jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba, Gelsenkirchen, mußte sich von Eintracht Gelsenkirchen eine 6:2-Packung aufbrummen lassen. Schwarz-Weiß Rapen mußte sich gegen Freiheit Gelsenkirchen mit 2:2 begnügen. Freie Turnerschaft Eickel verstand es, die Sportfreunde Wanne West mit 10:1 abzuhängen. Der Neuling Herten-Langenbochum wußte sich mit einem Unentschieden gegen den A.-T.-V. Herten durchzusetzen. Die Freie Turnerschaft Recklinghausen zeigte sich den Halternern nicht gewachsen und unterlag mit 2:1.

Gelsenkirchen-Heßler wirkt in der Bezirksrunde mit.

Durch einen 5:1-Sieg im Wiederholungsspiel wurde Rasensport Wattenscheid geschlagen.

Der Spielverlauf zeigte in der ersten Halbzeit keine spannenden Momente. Durch zwei Elfer kann Heßler in Führung gehen. In der zweiten Spielhälfte stellt der Mittelstürmer das Resultat auf 3:0. Wattenscheid kann ein Tor holen, das aber auch das letzte bleiben sollte. Halbrechts und Halblinks von Heßler wissen noch ein Tor zu holen. Schlußpfiff 5:1 für Heßler. Gut waren bei Heßler Läufer und Verteidigung.

Bertlich (2.) — Horst-Emscher (2.) 1:5.

Hier ging es endgültig um die erste und zweite Stelle der Mittelgruppe. Horst war der Glücklichere und siegte verdient.

Gesellschaftsspiele

Bar Kochbar Gelsenkirchen — Eintracht Gelsenkirchen 2:6 (0:3)

Auf dem früheren Sportplatz der Unionisten von Gelsenkirchen wurde das Spiel ausgetragen. Wenn wir in der Vorschau der Meinung Ausdruck gaben, daß Eintracht Gelsenkirchen hier den ersten Sieg holen konnte, so nur unter der Voraussetzung, daß die Spielstärke der Bar Kochbarer sich nicht in dem Maßstabe auswirkte, wie es erwartet werden konnte. Gut Ding will Weile haben! Sofort nach Anstoß gibt es ein wirres Durcheinander. Das Leder geht hin und her. Eintracht macht sich die Schwächen des Gegners zunutze. Durch einen Vorstoß können sie in Führung gehen. Bar Kochba setzt Dampf auf, doch wieder kommt Eintracht vor und stellt das Spiel auf 2:0. Bar Kochba spielt zeitweise nur mit 10 Mann. Eintracht ist weiterhin überlegen und stellt das Spiel auf 3:0. Nach der Pause scheint sich das Bild zu ändern. Die Verteidigung der Eintrachtler ist nicht auf dem Posten. Bar Kochba holt ein Tor auf. Das Spiel geht weiter. Schon steht es 4:1, bald darauf heißt es 5:1. Durch einen Elfer kann Bar Kochba ein weiteres Tor holen. Die letzten Minuten stehen dauernd im Zeichen der Eintrachtler. Ein weiteres Tor kann noch geholt werden, so daß das Resultat 6:2 lautet. Wir wollen uns hier einer Kritik beider Mannschaften enthalten. Jedenfalls sind gute Kräfte in der Mannschaft, die jederzeit ihre Sachen machen.

Die 2. Mannschaft der Eintrachtler konnte gegen die 3. Mannschaft der Freiheitler ebenfalls einen Sieg herausholen. Hier hieß es 2:0!

Ein neuer Mitstreiter

Herten-Langenbochum erficht gegen A.-T.-V. Herten ein Unentschieden.

Eine Vorschau konnte wegen der Kürze der Zeit nicht gegeben werden. Trotzdem fand sich eine ansehnliche Zuschauermenge auf dem Platze im Katzenbusch ein. Sofort nach Anstoß war man erstaunt über das gute Können unseres Neulings: Sturm, Läuferreihe, Verteidigung und Torwart: kein schwacher Punkt! Herten hatte Mühe, sein Tor reinzuhalten. Der Unparteiische hatte wenig zu tun, da beide Mannschaften sich voll und ganz seinen Anordnungen fügten. Unser Neuling hat jedenfalls gezeigt, daß er von dem richtigen Geist beseelt ist. Wir wünschen ihm Glück und ein kräftiges Frei Heil dazu! — Die 2. Mannschaft der Hertener konnte gegen den Neuling einen 5:1-Sieg herausholen.

Freiheit Gelsenkirchen erringt gegen Schwarz-Weiß Rapen ein 2:2. Bis zur Pause 2:0.

Ein werbendes Spiel für den Arbeitersport!

Vor wenigen Zuschauern fand dieses Treffen auf dem Allemanniaplatz statt. Gleich zu Anfang merkte man, daß „Freiheit" den Willen hatte, den Meister der vestischen Gruppe zu besiegen. In der 18. Minute gelingt es auch dem Halblinken, das Führungstor zu treten. 10 Minuten später ist der Mittelstürmer der glückliche Torschütze. Jetzt erst findet sich Rapen. „Freiheits" Hintermannschaft kann aber alle Angriffe erfolgreich abwehren. Der Mittelläufer zerstört nicht nur, sondern schickt auch seinen Sturm immer wieder nach vorn. Kurz vor der Pause kann der Halbrechte noch ein drittes Tor vorlegen. Der Schiedsrichter, ein Mann von „Freiheit", gibt auf Protest der Rapener aber statt eines Tores Niederwurf. Nach der Pause geht Rapen ganz aus sich heraus, kann auch in kurzen Abständen das Resultat auf Unentschieden stellen. „Freiheit" drängt jedoch auch, aber es gehen alle Schüsse ins Aus, oder der sehr gute Torwart der Rapener hält sie. „Freiheits" Torwart hätte den ersten Ball unbedingt halten müssen. Dem Spielverlauf nach wäre „Freiheit" einen Sieg zu gönnen gewesen. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein zu weicher Leiter.

Freie Turnerschaft Eickel besiegt Sportfreunde Wanne West mit 10:1.

Mit einer reichlich verjüngten Mannschaft traten die Freien Turner zu diesem Spiel an. Was viele nicht für möglich gehalten hätten, traf ein. Sofort nach Anstoß ein flottes Hin und Her, und schon sitzt das Leder im Netz des Gegners. Weiter geht das Spiel. Pause: 6:0 für Eickel! Nach der Pause versuchen die Sportfreunde Wanne West eine Umstellung ihrer Mannschaft, doch die Eickeler scheinen sich von ihrem Torhunger noch nicht erholt zu haben. Endeffekt: 10:1 für Eickel.

Die 2. Mannschaft der Eickeler mußte sich mit 2:0 beugen.

Sportfreunde Buer-Hassel überrascht durch einen Sieg über den Gruppenmeister Buer-Resse von 3:2.

Was nicht für möglich gehalten wurde, trat ein. Der Gruppenmeister der Gelsenkirchener Gruppe mußte nach langer Zeit eine Niederlage entgegennehmen. Sofort nach Anstoß geht Resse blitzschnell vor, doch es erfolgt eine Klärung. Weiter geht das flotte Spiel. Nicht lange dauert's, so erwischt der Halblinke nach einer Flanke das Leder und der Platzverein hat die Führung. Resse versucht alles, doch es scheitert an der guten Verteidigung. Pause. Nach der Pause ein wechselvolles Spiel. Der Mittelstürmer stellt das Spiel auf 2:0, der Halbrechte auf 3:0. Resse schnürt jetzt teilweise den Platzverein ein. Halblinks holt ein Tor auf und in der letzten Minute kann Buer-Resse durch einen Strafstoß das 2. Tor erzielen.

Die 2. Mannschaft der Resser setzte ihren Siegeszug fort. Hier hieß es 3:2 für den Gast.

Achtung!

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Unterbezirk Recklinghausen-Gelsenkirchen

Unser Wochenendkursus findet am Samstag, dem 1., und Sonntag, dem 2. November 1930, nachmittags 4 Uhr, in Gladbeck im Jugendheim, Erlenstraße, statt.

Programm:

1. Vortrag: Wie bediene ich einen Lichtbildapparat mit Lichtbandstreifen. Referent: Genosse Beuster, Dortmund. Samstag von 4 bis 7 Uhr.
2. Schattenspiele des Schauspielers Lutz von der Kleinkunstbühne Recklinghausen. Samstag von 7 bis 9 Uhr. Sonntag vormittag von 8 bis 10 Uhr: Neue Lieder. (Genosse Walter Kossin.)
   Danach Besichtigung des Heimatmuseums Wittringen. Eintritt 20 Pfennig. Anschließend Mittagspause.
3. Vortrag: Die Wandzeitung und ihre Verwendung in der Gruppenarbeit. Nachmittags 3 Uhr. Referent: Genosse Walter Kossin.
   Anschließend: Aussprache über unser erstes Kinderfreundetreffen; außerdem Anregungen und Wünsche.
   Die Anmeldung der Teilnehmer muß sofort erfolgen. Quartiere werden besorgt. Fahrräder können untergestellt werden. Musikinstrumente sind mitzubringen.

J. A.: Walter Kossin, 1. Vors.

Freie Turnerschaft Recklinghausen — Haltern 1:2 (1:1).

Unser Bruderverein aus der äußersten Ecke des Bezirks, Haltern, wußte sich durchzusetzen gegen die Freien Turner aus Recklinghausen. Bis zur Pause ein schönes, verteiltes Spiel. 1:1. Nach der Pause ebenso. Glücklicher ist Haltern, denen es gelang, durch einen Elfer das Siegestor zu holen.

Die 2. Mannschaften trennten sich mit 3:0 für Haltern.

Sportfreunde Bottrop kann einen Sieg von 6:3 über Frei Heil Stoppenberg holen.

Die ersten 10 Minuten verteiltes Feldspiel. Stoppenberg kann dann in Führung gehen. Das wird den Bottropern zuviel, der Ausgleich wird geholt. Der Rechtsaußen kann das Resultat auf 2:1 steigern. Nach der Pause geht das Rennen energisch weiter. Bottrop steigert das Ergebnis auf 6:3. Jedenfalls zeigten beide Mannschaften hier ein Spiel, das zur Ehre unseres Arbeitersportes gereicht.

Die 2. Mannschaften trennten sich mit 5:1 für Bottrop.

Die Jugend der Bottroper setzte ihren Siegeszug fort. 5:0!

Spielvereinigung Bertlich — Vorwärts Marl 1:3.

Das Spiel um die Ausscheidung, Datteln gegen Marl, wurde nicht ausgetragen. Dafür stellte sich der Platzverein Bertlich den Marlern und mußte eine knappe Niederlage entgegennehmen. Dem Spielverlauf nach hätte ein anderes Ergebnis herauskommen können.

Handball

Erkenschwick — Freie Turner Recklinghausen 3:4.

Es ist unglaublich, doch es ist passiert, Erkenschwick mußte auf eigenem Platz eine knappe Niederlage von dem Tabellenletzten hinnehmen. Erkenschwick möge dies beherzigen: Mag der Gegner noch so schwach sein, aber nie zu leicht nehmen!

Erkenschwick (Ref.) — Gelsenkirchen Neustadt 2:1.

War auch der Sieg der Erkenschwicker nur knapp, so aber verdient. Neustadt strengte sich an, doch zum Ausgleich langte es nicht.

Gelsenkirchen Neustadt (Schüler) — Wattenscheid (Schüler) 4:1

Wiederum gaben unsere Jüngsten Proben ihres Könnens. Die ansehnliche Sportgemeinde war erstaunt, daß in dem Nachwuchs solch ein Geist vorhanden ist. Neustadt siegte auch auf Grund der besseren Spielweise.

ATV. Gladbeck — Bottrop-Boy (Reserve) 4:2.

Dieses Meisterschaftsspiel, das auf dem Platze an der Ellinghorster Straße ausgetragen wurde, wies eine ansehnliche Zuschauerzahl auf. ATV. Gladbeck zeigte hier gutes Können ließ der Ausgleich von den Reservisten auf sich warten. In der zweiten Spielhälfte geht Gladbeck vollends aus sich heraus. Den Reservisten gelingt es, noch ein Tor zu holen. Gladbeck scheint sich zu besinnen. Drei Tore können noch geworfen werden. Dann macht der jederzeit unparteiisch leitende Schiedsrichter dem Spiel ein Ende.

Vorwärts Marl wird von den Schwimmern von Bottrop mit 10:0 überfahren.

Marl mußte wieder eine hohe Niederlage von den Schwimmern Bottrop hinnehmen und wieder auf eigenem Platz! Doch Marl wird weiterspielen und noch zeigen, wie gespielt wird, trotz der Niederlagen! Der Geist in der Mannschaft ist Arbeitergeist, der kittet zusammen.

Vorwärts Marl (Turnerinnen) — Rasensport Dorsten (Turnerinnen) 7:0.

Endlich seinen Meister gefunden! Vorwärts Marl konnte Rasensports Mädel obige Niederlage beibringen. Jetzt halten sie, als ungeschlagen, die Spitze.

Eintracht Recklinghausen — Schwimmer Recklinghausen 2:6.

Daß ein Sieg der Wasserratten zu erwarten war, war jedem einem zur Genüge bekannt. Aber daß sie in dieser Höhe überfahren wurden, gibt zu denken. Jedenfalls für unsere Eintrachtler ein weiterer Ansporn, um- und auszubauen, um eine Mannschaft ins Feld zu stellen, die gegen jeden Gegner gewappnet ist.

Eintracht (Reserve) — Schwimmer (Reserve) 1:0.

Ein stets auf hoher Stufe stehendes Spiel, das die Eintrachtler im Endspurt für sich entscheiden konnten.

Eickel — Bottrop-Boy 2:3.

Beide Mannschaften lieferten sich bis zur Pause ein verteiltes Spiel. 1:1. Nach der Pause scheint es, als ob Eickel etwas nachlasse. Auf und ab geht der Ball. Das Spiel steht 2:2. Bottrop-Boy kann in Führung gehen. Der Ausgleich kann geholt werden, doch der Rechtsaußen scheint zu langsam zu sein. Andernfalls wäre ein Sieg herausgekommen.

Sportfreunde Wanne West (Turnerinnen) — Wanne 0:0.

Es kam anders, wie gedacht. Die Turnerinnen der Sportfreunde wußten jederzeit abzuwehren und ihr Heiligtum reinzuhalten.

Bertlich (1.) — Buer 25 (2.) 7:1.

Buer 25, die eine 2. Mannschaft ins Feld stellten, mußten sich obige Packung gefallen lassen.

Bertlich (Turnerinnen) — Gladbeck-Zweckel (Turnerinnen) 0:4

Auch in diesem Treffen wußte sich Gladbeck-Zweckel durchzusetzen und siegte verdient.

Wattenscheid — Sportfreunde Wanne 0:6.

Spielangebot

Sportfreunde Bottrop suchen für Sonntag, 2. November Spiele nach auswärts für die 1. und 2. Mannschaft und für die Jugendmannschaft. Angebote an Paul Hannig, Bottrop, Sydowstraße 55.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Abteilung Gelsenkirchen.

Samstag, den 1. November, 18 Uhr, findet im Saale Th. Serres, Bülowstraße 16, unsere Generalversammlung statt. Anschließend: Gemütliches Zusammensein. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Freitag, den 31. dieses Monats, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unser Heimabend statt. Der Genosse Brand (Herne) wird ebenfalls dort einen Vortrag halten, und wir rechnen bestimmt mit dem Erscheinen aller Genossinnen und Genossen.

Rundfunk-Programm

Donnerstag 30. Oktober.

15.00: Kinderstunde. Els Vordemberge: Wer singt mit?
16.00: Helene Guermanova: Bei den Wolgadeutschen. Es wird ernst
16.25: Französische Erzähler der Gegenwart.
16.50: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen: Aussprache.
17.30: Vesperkonzert.
18.30: Bürgermeister Steinbüchel: Gedanken zum Weltspartag.
19.15: Spanisch.
19.40: Privatdozent Dr. Walther Däbritz: Friedrich Grillo.
20.00: Meister der Operette.
20.30: Intermezzo: Intendant H. R. Strohm: Vom Werden einer Bühnenaufführung.
21.00: Mutter Erde. Drama in fünf Aufzügen von Max Halbe.
Anschl.: Konzert-Uebertr. aus Wuppertal-Elberfeld. Kavelle Schäffer

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.45: Wetter für den Landwirt ● 6.30: Gymnastik. ● 6.55: Wetter für den Landwirt ● Ca. 7: Konzert ● 10.30, 13.30: Nachrichten. ● 12.25: Wetter für den Landwirt. (So. 12.50). ● 12 bzw. 12.30: Schallplatten (außer So.) ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallpl. ● 15.30: Wetter Börse ● 19.55: Wetter für Landwirte.

Deutsche Welle. Donnerstag 30. Oktober.

10.00: Schulfunk: Der Schularzt belehrt euch über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen auf dem Turn- und Sportplatz".
15.00: Jugendstunde. Hauptmann a. D. Steinhardt: Begegnungen mit Tieren in Urwald und Steppe.
15.45: Dipl.-Ing. Rosenberger: Pflege elektrischer Haushaltsgeräte
16.00: Dr. Oskar Goetz: Theater und Schule.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Dr. Meersmann: Hausmusik (Arbeitsgemeinschaft).
18.00: Maximilian Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
18.30: Prof. Dr. Leschke: Leib und Seele.
19.00: Lothar Erdmann: Arbeiterbewegung und Nation.
19.30: Dr. Schindler: Landwirtschaftliche Eindrücke in den Vereinigten Staaten.
20.00: Köln: Meister der Operette: Mischa Spolianskn.
20.30: Köln: Intermezzo: „Bühne und Volk". Intendant Heinrich R. Strohm: Vom Werden einer Bühnenaufführung.
21.00: Köln: „Mutter Erde". Drama in fünf Aufzügen von

450 Millionen ergaunert

Der Hochstapler Ciubutaru in Botoschani festgenommen – Karriere vom Eisenbahndieb an aufwärts – Von 32 Behörden steckbrieflich gesucht – Ein vollendetes Sprach- und Klaugenie – Der Coup im D-Zugabteil – Gefährlicher Besuch bei der Mutter

Bukarest, 28. Oktober (Eig. Ber.)

In der rumänischen Moldaustadt Botoschani ist einer der gerissensten Hochstapler der Gegenwart, J. Ciubutaru, verhaftet worden. Ciubutaru hat nicht nur in Rumänien, sondern in fast allen Hauptstädten Europas Gastspiele gegeben und Betrügereien verübt, so daß er zuletzt von nicht weniger als 32 Behörden steckbrieflich verfolgt wurde. Die Verhaftung Ciubutarus erfolgte in der weit ab vom Verkehr gelegenen Provinzstadt Botoschani zusammen mit einigen übelbeleumdeten Personen anläßlich einer Razzia. Beinahe wäre der Hochstapler wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem die Papiere der bei der Razzia Aufgegriffenen geprüft worden waren, wenn nicht ein früherer österreichischer Kriminalbeamter, der zufolge der Annexion seines bukowinischen Geburtslandes heute in rumänischen Diensten steht und Polizeikommissar in Botoschani ist, in Ciubutaru nicht den Mann erkannt hätte, den er noch vor dem Kriege wegen zahlreicher Eisenbahndiebstähle vergeblich verfolgt hatte. Die Rückfrage in Bukarest ergab indes tatsächlich die Identität des Verhafteten, dem Hunderte und Aberhunderte von Betrügereien und Hochstapeleien zur Last gelegt werden, mit dem früheren Eisenbahndieb.

Wechselnde Namen — wechselnde Schicksale . . .

Ciubutaru hat seinen Namen sehr oft gewechselt. Ein paar davon: Littmann, Cismanaru, Kuhn, Birnbaum, Fulga, Kefki. Heute ist Ciubutaru 38 Jahre alt und die, die ihn schon von Angesicht zu Angesicht sahen, behaupten, daß er ein sehr schöner Mann sei, der überall durch seine guten Manieren Vertrauen zu gewinnen verstünde. Jedenfalls beweist die lange Reihe der kriminellen Taten des Hochstaplers eine außergewöhnliche Intelligenz. Schließlich kam ihm noch ein bedeutendes Sprachtalent zu Hilfe: deutsch, polnisch, tschechisch, russisch, rumänisch, französisch — alles spricht er wie seine Muttersprache.

Ciubutarus Karriere begann mit Eisenbahndiebstählen auf den Linien Botoschani — Burdujeni und Jassi — Pascani. Als ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, floh er nach England, wurde dort aber ausgewiesen und kam nach der Russeninvasion nach Czernowitz. Hier gelang es ihm, zu einem falschen Paß zu kommen, einen Banktresor mit bedeutenden Geldmitteln der russischen Militärkasse zu erknacken und nach Polen zu entwischen.

Der hereingefallene USA.-Millionär

Nach kleineren Anfangsbetrügereien in Warschau und Krakau fuhr Ciubutaru nach der Tschechoslowakei. Hier gelang ihm ein Coup, der seinen Namen international bekannt und berüchtigt machte. Eines Tages reiste er nämlich in einem Abteil erster Klasse des Expreßzuges Wien—Prag zusammen mit einer amerikanischen Millionärsfamilie. Ciubutaru stellte sich als deutscher Kaufmann vor und freundete sich mit den Reisegenossen, denen gegenüber er das Gehaben eines braven Spießers an den Tag legte, an. Wiederholt blieb Ciubutaru allein im Abteil. So war es ihm auch möglich, die Gelegenheit einer Paßkontrolle vor den Augen der Beamten dazu zu benutzen, Schmuck und Wertpapiere im Wert von 3 Millionen Dollar dem Gepäck seiner amerikanischen „Freunde" zu entnehmen. Doch das Glück war dem Hochstapler nicht hold; bereits nach kurzer Zeit wurde Ciubutaru verhaftet. Die Schmuckgegenstände wurden noch bei ihm gefunden und konnten den Eigentümern zurückgegeben werden. Da es sich aber nur um einen gewöhnlichen Diebstahl handelte, verurteilte das Prager Strafgericht Ciubutaru lediglich zu einem Jahr Gefängnis.

In Deutschland zu Gast

Ciubutaru fügte sich lächelnd in sein Schicksal. Er wußte, wenn einer so viel „kauft", muß er auch einmal ein Jahr Gefängnis in Kauf nehmen. Nachdem er die Strafe verbüßt hatte, „arbeitete" er in Frankreich, dann in der Schweiz. Erklärlicherweise verfehlte auch Deutschland nicht, lockenden Reiz auf den Schwindler auszuüben. Mit hübscher Ironie erzählte Ciubutaru einmal, daß er dem überall angeschlagenen Plakat „Jeder einmal in Berlin" nicht habe widerstehen können. Die Besitzer der großen Hotels, denen Ciubutaru die Ehre seines Besuches erwiesen hatte, erfuhren jedesmal zu spät, wer der elegante Herr gewesen war, den sie beherbergt hatten. Sie erfuhren es zu spät, aber — gründlich: überall ließ Ciubutaru in Konsequenz der von ihm verübten Gaunereien Aufregung, Kummer und Tränen zurück.

Tränen, ja — aber man darf nicht denken, daß Ciubutaru selbst etwa nun ein gefühlsloser und roher Mensch gewesen wäre. Nein, die Sentimentalität war ihm nicht fremd. Vor wenigen Wochen kehrte er nach Botoschani zurück, aber nicht, um an der Stätte seiner frühesten Vergehen abermals kriminell zu werden, sondern nur, um an der Stätte seiner Kindheit — seine alte kranke Mutter zu besuchen. Aber so ist das Leben: gerade hier, wo Ciubutaru nur privat und gar nicht als Berufsmensch war, ergriff ihn der Arm der rächenden Justiz. Das ist Pech. Ob Ciubutaru nun abermals lächelnd ins Gefängnis gehen wird?

Auswandererzug verunglückt

Acht Tote / Dreißig Verletzte in Südfrankreich

Paris, 29. Okt. (Drahtmeldung.) Der D-Zug Lyon-Bordeaux ist heute in den ersten Morgenstunden ungefähr 25 Kilometer nördlich von Perigueux aus bisher noch unbekannter Ursache entgleist. Unter den Toten befinden sich die beiden Lokomotivführer, ein Heizer und eine Frau. Fünf Reisende sollen schwer verletzt sein, ebenso der Zugführer. Der D-Zug, der aus Genf kam, beförderte 210 rumänische Auswanderer, von denen einer leicht verletzt wurde. Der Zug wurde von zwei Lokomotiven gezogen, die beide aus den Schienen gesprungen sind. Am Mittag waren an der Unfallstelle des Schnellzuges Genf—Bordeaux acht Leichen geborgen. Etwa 30 Personen sollen verletzt sein. Die Ursache des Unfalles steht noch nicht fest, doch glaubt man, daß ein Fremdkörper auf den Schienen die Entgleisung verursacht habe. Andererseits wird dem „Intransigeant" gemeldet, daß es sich um eine durch Regengüsse verursachte Senkung des Bahndammes gehandelt hat. 20 Minuten vor dem verunglückten Zug passierte der Schnellzug Paris—Agen die Unfallstätte. Bei der Ankunft in Perigueux erklärten die Reisenden dieses Zuges, einen heftigen Stoß genau an der Stelle, an der der nachfolgende Zug entgleiste, verspürt zu haben. Auch ein Zugbeamter des gleichen Zuges hatte eine entsprechende Meldung beim Bahnhofsvorstand von Perigueux gemacht. Ein Bahnbeamter war sofort an Ort und Stelle entsandt worden, traf aber zu spät ein und konnte nur noch das Unheil feststellen. Die meisten Wagen sind völlig ineinander geschoben, so daß die Bergung der Leichen und Verletzten große Schwierigkeiten bereitete.

Rückgang des Hochwassers

in Ostsachsen und Niederschlesien

Görlitz, 29. Okt. (Drahtmeldung). Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die durch das Hochwasser im Bereiche der Görlitzer Betriebsämter verursachten Störungen inzwischen alle behoben und die Züge verkehren wieder fahrplanmäßig. Das ganze Ueberschwemmungsgebiet liegt etwa zwischen Bautzen-Liegnitz von West nach Ost und zwischen Zittau und Hirschberg, Weißwasser und Freystadt von Süd nach Nord. Wie groß der angerichtete Schaden ist, läßt sich noch gar nicht übersehen, er dürfte aber in die Millionen gehen. Menschenleben sind glücklicher Weise nicht zu beklagen. Heute ist das Hochwasser überall stark zurückgegangen, so daß eine weitere Gefahr nicht mehr besteht.

Millionärsspende

Der mehrfache englische Millionär George Eastmann ließ der Stadt Stockholm 200 000 Pfund überweisen; mit dem Geld soll eine Zahnklinik für arme Kinder errichtet werden.

Verschleppter Millionär?

Seit einigen Tagen ist Earl Yocum, der Präsident der Yocum State Bank of Galva (Illinois USA.), ein vielfacher Millionär, verschwunden. Die Polizei nimmt an, daß der Großbankier von Verbrechern verschleppt worden ist, die für seine Auslieferung ein Lösegeld erpressen wollen.

Sexualvergehen eines Conferenciers

Der auch in zahlreichen Städten des Reichs bekannte Berliner Conférencier Erich Wolfgang von Schipinski ist vom erweiterten Schöffengericht Hannover wegen sechsfachen Sittenvergehens zu einem Jahr Gefängnis bei eventueller Zubilligung von sechs Monaten Bewährungsfrist verurteilt worden. Schipinski soll sich dem unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erzielten Verhandlungsergebnis zufolge an mehreren noch schulpflichtigen Kindern sittlich vergangen haben. Es wurde dem Angeklagten verminderte Zurechnungsfähigkeit zugebilligt, da er bei Begehung seiner Taten unter alkoholischem Einfluß stand. Ein Antrag auf Haftentlassung wurde abgelehnt.

Italienischer Nationaldünkel

Der italienische Außenminister Grandi hat auf dem faschistischen Kammerbüro einen Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem es den italienischen Beamten der Diplomatie und dem Konsulatspersonal verboten ist, Ausländerinnen zu heiraten.

Chinesin wird Fräulein Doktor

Fräulein Sisa Mei-Jang, eine junge Chinesin, ist die erste Frau, die die Würde eines Doktors rer.-pol. in der neueröffneten Hochschule für Politik in Genf erhielt. Das Thema ihrer Doktorarbeit lautete: „Der Anteil der Frau an der englischen Genossenschaftsbewegung."

Hochzeit mit 80 Jahren

Der Neuyorker Bankier Henry White Cannon, der schon das achtzigste Lebensjahr überschritten hat, heiratete ein 16jähriges Mädchen, die Tochter eines Richters aus Brooklyn. Cannon war vor dem Kriege Präsident der amerikanischen Chase National-Bank.

Den KPD.-Laden überdrüssig

In Schweidnitz ist der Stadtverordnete und Betriebsratsvorsitzende Rauer von der KPD. zur SPD. übergetreten. Das unsinnige Treiben der Kommunisten — insbesondere auch ihr Kampf gegen die Gewerkschaften — habe ihn erkennen lassen, daß sich die Politik der KPD. nur zum Schaden der Arbeiterschaft auswirkt.

Spritschmugglerurteil

Im Kösliner Spritschmugglerprozeß wurden die Hauptangeklagten, die Kaufleute Baschkin und Butterflam, zu je einem Jahr zwei Monaten Gefängnis und zur Zahlung einer Geldstrafe von über einer Million Mark verurteilt. 16 Angeklagte erhielten neben Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr hohe Geldstrafen im Gesamtbetrag von ca. 3 Millionen Mark. Wegen Mangels an Beweisen wurden 10 Angeklagte freigesprochen. Endlich wurde auf Einziehung des Kutters „Ko 58" erkannt

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

40) (Fortsetzung.)

Wir sahen, wie Paul Steinitzer seinen Ueberrock auszog, den Hut in eine der Taschen stopfte und dann das Kleidungsstück zu einem festgerollten Bündel zusammendrehte. Den rechten Fuß stemmte er rückwärts gegen die Schiffswand, um sich im Augenblick des Absprunges einen zuverlässigen Rückhalt für das Vorwärtsschnellen zu sichern.

Jetzt erschien am Rande des Bildes ein dunkler Streifen, der eine Zeitlang unverändert blieb.

„Der Kohlenbunker!" machte mich Till aufmerksam. „Er fährt mit etwas geringerer Geschwindigkeit, ist also von dem Präsident Charow überholt worden. Er hält noch denselben Kurs, scheint aber die Absicht zu haben, hinter dem Dampfer nach Steuerbord abzudrehen, um wieder in seinen eigentlichen Kurs zu gelangen."

Wirklich wurde der Streifen allmählich breiter und war nun als der steilaufsteigende Bord des Kohlenbunkers erkennbar.

Da sich durch die Zeitlupenaufnahme alle Bewegungen in einem unter anderen Umständen langweilenden Tempo abspielten, war uns eine genaue Beobachtung bis in die kleinsten Details möglich.

Jetzt drehte der Kiel des Bunkers leicht nach Westen ab. An der vorderen Bordwandung wurden einige Buchstaben sichtbar. Die Schrift war jedoch infolge der spiegelnden Wasserreflexe nicht zu erkennen.

Nach einigen Minuten jedoch drehte der Bunker noch weiter nach Steuerbord ab und jetzt war das Licht abgeblendet.

Till pfiff.

Dr. Kayser gehorchte dem Signal. Das Bild stand.

Nun konnten wir mühelos den Namen des Bunkers entziffern. Er lautete: Fairplay VI.

„Weiter!" rief Till.

Der Film lief.

An Bord des Bunkers erschienen zwei Schiffer mit von Kohlenstaub geschwärzten Gesichtern.

Sie spähten nach dem Präsident Charow hinüber, hatten also offenbar den Mann da oben bemerkt, der ihnen mit der Hand Zeichen gab, nicht auf ihn aufmerksam zu machen und schließlich sogar mit der hervorgezogenen Brieftasche nicht mißzuverstehende Andeutungen hinabwinkte.

Jetzt schien der günstigste Augenblick für Paul Steinitzer gekommen zu sein. Er umklammerte sein Bündel fester, stieß sich mit dem rechten Fuße ab und sprang.

Wir sahen, wie er in den Kohlenberg stürzte, an seinem Abhange ein Stück herabkollerte und dann auf die Füße sprang. Er mußte sich dabei das Gesicht verletzt haben; denn er griff sofort nach dem Taschentuche und drückte es gegen die linke Gesichtshälfte, als müsse er dort eine Blutung stillen.

Die Schiffer wateten in den Kohlen auf ihn zu.

Paul Steinitzer warf noch einen Blick auf den Präsident Charow hinauf und trat auf die beiden Männer zu.

In diesem Augenblick verstummte das zweitönige Surren des Apparates. Die Lampe in der Kuppel blitzte auf.

„Mein Film ist zu Ende," rief Dr. Kayser von der Galerie herab uns zu.

„Wir haben genug gesehen, lieber Kayser," gab Till zurück. „Deine Arbeit ist beendet."

Dr. Kayser kam zu uns herab.

„Du hast der Kriminalpolizei, zum mindesten aber mir einen unschätzbaren Dienst erwiesen und mir Fingerzeige gegeben, ohne die ich einfach nicht wüßte, an welchem Ende ich meine weitere Tätigkeit aufnehmen sollte," entgegnete Till, ihn die Hand drückend.

„Wirklich?"

„In der Tat. Wir haben durch dein Zauberband alles erfahren, was uns zu wissen nottut!"

„Du vergißt dabei, Till, daß wir den Verbrecher vorläufig bloß im Bilde haben," sagte ich, seinen Optimismus etwas eindämmend.

„Und du bedenkst nicht, Heinrich," entgegnete er mir, „daß ich an der Hand dieser Aufklärung mich weitertasten kann. Und zwar soll mir das vorläufig gar nicht so schwer fallen."

„Da bin ich doch gespannt, wie du das anfangen willst, Till," sagte Dr. Kayser. „Vielleicht kommt nun der Teil, bei dem ich von deiner Kunst etwas profitieren kann."

„Ich glaube nicht, daß du Verwendung dafür hast," lachte Till. „Aber da es dich interessiert, so muß ich dich darauf hinweisen, daß es keine Schwierigkeit bereiten kann, auf dem Hafenamt zu erfahren, welcher Dampfer mit den Kohlen des Bunkers Fairplay VI an jenem 17. Juni getrimmt worden ist."

„Du nimmst an, daß Paul Steinitzer notgedrungen an Bord jenes Dampfers gegangen ist?" fragte ich skeptisch.

„Das habe ich nicht gesagt, aber möglich ist es und wahrscheinlich auch," entgegnete er.

„Wenn aber nicht, was dann?"

„Dann läßt sich an der Hand der Lohnlisten feststellen, welche Leute am 17. Juni die Bunkerkohle getrimmt und gefahren haben, und von ihnen werde ich das weitere schon erfahren."

„Uebersieh dabei die Tatsache nicht, daß diese Art von Leuten zusammenhängen wie Rock und Aermel, daß sie unlautere Elemente unterstützen und zu schweigen verstehen, wenn einem von ihnen oder einem ihrer Schützlinge Gefahr droht," wandte Dr. Kayser ein.

„Ich werde sie in diesem Falle schon zum Reden bringen," entgegnet ihm Till.

Wir dankten dem Ingenieur herzlich für seine wertvolle Hilfe und suchten unser Heim auf.

12. Kapitel.

Wir hatten für diesen Tag keine gemeinsamen Unternehmungen vereinbart. Ich wußte, daß ich Till bei seinen Nachforschungen auf dem Hafenamt nicht von Nutzen sein konnte und daß ihm meine Gesellschaft dabei entbehrlich war. Vermutlich würde er mit diesen „Vorbereitungen", als welche er die nächsten Schritte selbst bezeichnet hatte, den ganzen Tag über verbringen.

Um so erstaunter war ich, als ich schon kurz nach dem Mittagessen die Hupe seines Wagens vor meinem Hause lärmen hörte und er bald darauf in mein Arbeitszimmer eintrat.

Er zog die geschmeidigen Rappahandschuhe herab, warf sie auf den Tisch und sagte:

„'n Tag, Heinrich! Wenn meine Arbeit in diesem Tempo weiter fortschritte, müßten wir den Burschen übermorgen bereits hinter Schloß und Riegel haben!"

(Fortsetzung folgt.)

Das „retuschierte Ergebnis"

...genberg-Prozeß - 150 Mark Geldstrafe

Berlin, 29. Oktober. (Eigene Meldung.) Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann heute um 11 Uhr der Prozeß gegen die Redakteure Wilhelm John vom „Berliner Lokalanzeiger", Rudolf Flemming vom „Tag", Schwendy von der „Deutschen Zeitung" und den Reichstagsabgeordneten Hugenberg wegen Beleidigung aus § 185 Str. GB. Nach dem Volksbegehren hatte Geheimrat Dr. Hugenberg geschrieben: „Haben wir die Schlacht gewonnen oder nicht? Der sozialistische Reichsinnenminister wird das am 6. November mitteilen, wenn nicht inzwischen das Ergebnis retuschiert worden ist!" An anderer Stelle des Artikels ist noch die Redewendung „Herausfrisieren" gebracht worden. Wegen dieses Artikels ist gegen Dr. Hugenberg als Verfasser und die drei Nebenbeklagten wegen der Veröffentlichung im „Berliner Lokalanzeiger", im „Tag" und in der „Deutschen Zeitung" Anklage erhoben worden.

Auf Antrag des Oberstaatsanwaltes Köhler wurde das Verfahren gegen Dr. Hugenberg, der nicht erschienen war, abgetrennt.

Das Gericht verurteilte den Redakteur Flemming vom „Tag" und den Redakteur Schwendy von der „Deutschen Zeitung" wegen öffentlicher Beleidigung zu je 150 Mark Geldstrafe, hilfsweise zu 15 Tagen Gefängnis. Redakteur John vom „Berliner Lokalanzeiger" wurde freigesprochen. Außerdem wurde den betreffenden Ministerien Publikationsbefugnis zuerkannt und die Unbrauchbarmachung der betreffenden Zeitungsnummern verfügt.

Preußens Rechnungsabschluß für 1929

Fehlbetrag 17,6 Millionen

Berlin, 30. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Der preußische Finanzminister hat dem Landtag die Uebersicht über die Staatseinnahmen und Staatsausgaben für das Rechnungsjahr 1929 vorgelegt. Das Rechnungsjahr 1928 hatte mit einem Ueberschuß von rund 300 000 Reichsmark abgeschlossen, der für weitere Tilgung von Staatsschulden zu verwenden war. Für das Rechnungsjahr 1929 ist, der „Vossischen Zeitung" zufolge, nach dem Abschluß der Generalstaatskasse ein Fehlbetrag von 17,6 Millionen Mark entstanden. Die Betriebsverwaltungen ergaben gegen den Anschlag ein Weniger von 15,6 Millionen Mark. Die Steuern und Abgaben haben für Preußen ein reines Mehr erbracht von insgesamt 12,6 Millionen Mark, das sich zusammensetzt aus einem Mehr von 13,7 Millionen Mark bei den Reichssteuerüberweisungen und einem Weniger von 1,1 Millionen Mark bei den preußischen Steuern und Abgaben. Die sonstigen Einnahmen haben ein Mehr ergeben von 12 Millionen.

Die Hoheitsverwaltungen haben ohne außerplanmäßige Ausgaben nach Abzug erhöhter Verwaltungseinnahmen und unter Berücksichtigung der Minderausgaben einen Mehrzuschuß von 7,8 Millionen Mark erfordert. Zu diesen Ausgaben treten bei den Hoheitsverwaltungen außerplanmäßige Ausgaben zu Lasten des allgemeinen Staatsfonds von 17,8 Millionen Mark. Insgesamt beträgt die Verbesserung acht Millionen, die Verschlechterung 25,6 Millionen. Ueber die Deckung des Fehlbetrages ist noch keine endgültige Bestimmung getroffen. Einstweilen ist er aus allgemeinen Kassenbeständen gedeckt worden.

Sozialdemokrat Hugenberg

Dem Dutzend Leute, die sich um Westarp und Treviranus gruppieren, ist die Auseinandersetzung zwischen Brüning und Oldenburg-Januschau sehr unangenehm gewesen. Es wurmt sie, daß der Reichskanzler unter dem Beifall der Sozialdemokraten gegen die Einstellung von Oldenburg-Januschau und dem deutschnationalen Abgeordneten Schmidt-Hannover zur Wehrmacht polemisiert hat. Sie möchten dies Verhältnis gerne umdrehen. Die Politische Wochenschrift, eines ihrer Organe, ist auf einen genialen Dreh verfallen. Es erklärt einfach: „Dr. Brüning gehört zu rechts, genau wie Hugenberg und Schmidt-Hannover nach ihrer Einstellung zur Sozialdemokratie gehören." Sozialdemokrat Hugenberg, das ist wirklich die genialste Erfindung, die in dieser von Blödsinn und politischer Drehkrankheit geschwollenen Zeit gemacht worden ist!

Severing gegen den „Verband der Schutzpolizeibeamten Preußens"

Berlin, 29. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt einen Erlaß des preußischen Ministers des Innern bekannt, der die Betätigung für den „Verband der Schutzpolizeibeamten Preußens" während des Dienstes und in den Unterkünften ebenso wie die Verbreitung der Zeitschrift „Die Preußische Schutzpolizei" in den Unterkünften untersagt. Ein amtlicher Verkehr mit dem Verbande sei selbstverständlich ebenfalls ausgeschlossen. Dieser Erlaß des Innenministers ist darauf zurückzuführen, daß die obengenannte Zeitschrift des Verbandes einen Leitartikel veröffentlicht hat, der, wie es in dem Erlaß heißt, in seiner persönlichen und herabsetzenden Art weit das Maß dessen überschreitet, was den gewerkschaftlichen Vereinigungen der Beamtenschaft in der politischen Vertretung ihrer Forderungen zugebilligt werden kann.

Eine Hundertmillionenlüge

Das Blatt Hugenbergs in Stuttgart hat das Patentrezept für die Wiederbelebung der Wirtschaft gefunden. Es schreibt: „Schon die einfache Bestimmung, daß Ruhegehälter an Parteibuchbeamte, wie überhaupt an Beamte, die nicht aus dem Berufsbeamtentum hervorgegangen sind, nicht mehr gezahlt werden dürfen, würde dem deutschen Volk von heute auf morgen ein paar hundert Millionen ersparen."

Parteibuchbeamte sind in den Augen dieses Blattes sozialdemokratische Beamte. Es will den Eindruck erwecken, als ob es in Deutschland ein paar hunderttausend Sozialdemokraten gäbe, die von öffentlichen Pensionen leben! Das ist eine so krasse Lüge, daß dem Fabrikanten weder Gutgläubigkeit oder auch nur Fahrlässigkeit zugestanden werden kann. Das ist die Ab-

Strafvollzug in Stufen

in ganz Preußen?

Am 28. Oktober fand in Berlin unter dem Vorsitz des Justizministers Dr. Schmidt eine Besprechung mit den Präsidenten der Preußischen Strafvollzugsämter statt. Gegenstand der Beratung waren insbesondere organisatorische Maßnahmen, die eine Verbesserung des Strafvollzugs und gleichzeitig durch Zusammenfassung von Behörden und bessere Ausnutzung der Gefangenenanstalten eine Verringerung der Ausgaben herbeiführen sollen. So wurde der Plan erörtert, die Strafvollzugsverwaltung der kleineren Oberlandgerichtsbezirke, in denen bisher die Generalstaatsanwälte gleichzeitig Präsidenten der Strafvollzugsämter sind, den größeren Bezirken anzugliedern und den hauptamtlichen Präsidenten dieser Bezirke zu übertragen. Man verspricht sich hiervon neben einer Verringerung der Beamtenzahl eine intensivere Bearbeitung der Angelegenheiten durch die lediglich mit Strafvollzugssachen befaßten Behörden.

Weiter wird geplant, die vor einem Jahr im Kammergerichtsbezirk versuchsweise eingeführten neuen Bestimmungen über den Strafvollzug in Stufen auf ganz Preußen auszudehnen und hierbei eine neue Einteilung der Gefangenenanstalten vorzunehmen. Der Plan ist so gedacht, daß die neueren und guten Anstalten soweit als möglich ausgenutzt und dafür ältere Anstalten entbehrlich gemacht werden. Auch hierdurch würden zugleich mit einer Verbesserung des Vollzuges wesentliche Einschränkungen der Ausgaben erreicht werden.

Auf dem Gebiete des Arbeitswesens wird eine Bekämpfung der Arbeitsnot angestrebt, unter der auch die Strafanstalten heute zu leiden haben. Dies soll u. a. durch Erweiterung der staatseigenen Betriebe, die für öffentliche Behörden arbeiten, erreicht werden; auch Maßnahmen zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebe bei den Gefangenenanstalten wurden erörtert.

Schließlich kamen noch Maßnahmen gegen die Entweichungen aus den Anstalten und Pläne für eine bessere Auswahl und Fortbildung der Strafvollzugsbeamten zur Sprache.

Reparationen und Abrüstung

vor dem Auswärtigen Ausschuß

Berlin, 29. Oktober. (Drahtbericht.) Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages hatte sich am Mittwoch in einer ausgedehnten Sitzung mit den Anträgen zu beschäftigen, die von den verschiedenen Parteien zum Reparationsproblem und zur Abrüstungsfrage gestellt worden sind. An der Sitzung nahmen Reichsaußenminister Dr. Curtius und Reichsfinanzminister Dr. Dietrich teil. Der Reichskanzler Dr. Brüning beteiligte sich nicht an den Verhandlungen, er hatte aber vor Beginn der Sitzung Besprechungen mit den Führern der im Ausschuß vertretenen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten. Der Grund dieser Besprechungen wird in parlamentarischen Kreisen darin gesehen, daß im Auswärtigen Ausschuß die Regierungsparteien, auch wenn man die Sozialdemokraten in diesem Fall dazu zählt, in der Minderheit gegenüber den Oppositionsparteien sind. Da sowohl von der äußersten Rechten wie von den Kommunisten Anträge auf Einstellung der Zahlungen aus dem Youngplan vorlagen, bestand also die Möglichkeit, daß der Auswärtige Ausschuß durch Mehrheitsbeschluß einen vollständigen Kurswechsel in der Außenpolitik verlangen konnte. Versuche, die Abstimmung über die zum Youngplan gestellten Anträge zu vertagen oder durch Abgabe von Erklärungen überflüssig zu machen, scheiterten an dem geschlossenen Widerstand der Oppositionellen von rechts und links. Als es dann aber nach eingehender Aussprache zu den Abstimmungen kam, fand sich für die Anträge gegen den Youngplan keine Mehrheit, weil die Rechte gegen die kommunistischen Anträge stimmte, und die Kommunisten die Anträge der Rechtsopposition ablehnten. Der Antrag der Wirtschaftspartei auf Vorlegung einer Denkschrift über die bisher von Deutschland aufgebrachten Reparationsleistungen wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. Angenommen wurde schließlich der folgende Antrag Dauch (D. Vp.) mit einem Zusatzantrag des Abgeordneten Graf Westarp (Kons): mit den Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Nationalsozialistischen, der Christlich-sozialen, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und des Landvolkes gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen angenommen. Der Antrag lautet:

„Der Auswärtige Ausschuß hat auf Grund des Berichtes des Reichsministers des Auswärtigen von dem gegenwärtigen Stand der Frage der allgemeinen Abrüstung, insbesondere von dem Ergebnis der Verhandlungen der diesjährigen Bundesversammlung des Völkerbundes über diese Frage, mit größter Enttäuschung Kenntnis genommen. Er muß danach feststellen, daß die Bemühungen um die allgemeine Abrüstung bisher keinerlei praktische Erfolge erzielt haben. Die Staaten, die mit der Erfüllung ihrer rechtlichen und moralischen Verpflichtung zur Abrüstung seit Jahren im Rückstand sind, haben bei den letzten Genfer Beratungen nicht einmal zu einem Beschluß veranlaßt werden können, der die schnelle Einberufung der ersten allgemeinen Abrüstungskonferenz sichergestellt haben würde.

Deutschland steht somit vor der Tatsache, daß es die ihm auferlegte Verpflichtung zur restlosen Unterstützung bis zum letzten Punkt hat durchführen müssen, daß ihm aber die vertraglich zugesicherte, längst fällige Gegenleistung immer noch in ihrem ganzen Umfange enthalten wird. Darüber hinaus erfolge in allen Ländern sogar noch eine Verstärkung der Rüstungen. Der Auswärtige Ausschuß ist der Ansicht, daß dieser Zustand im krassen Widerspruch zu dem Grundsatz der Gleichberechtigung steht und daß er eine ernste Bedrohung der Sicherheit Deutschlands und damit des Weltfriedens bedeutet, und daß er aus diesen Gründen völlig unhaltbar ist.

Der Auswärtige Ausschuß erwartet von der Reichsregierung, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf die schleunige Aenderung der gefahrvollen Lage hinwirkt und daß sie mit äußerstem Nachdruck darauf bestehe, eine Abrüstung der anderen Staaten zu fordern, die nach Umfang und Art der Abrüstung Deutschlands und dem Grundsatz paritätischer Sicherheit entspricht, und daß sie Klarheit darüber herbeiführt, daß die auswärtigen Mächte gewillt sind, diese Forderung entsprechend den im Versailler Vertrag festgelegten Verpflichtungen zu erfüllen.

*

Die Zusammensetzung des Ausschusses macht alle Abstimmungen zu einem Glücksspiel, bei dem niemand weiß, was dabei herauskommt. So ist es vor allen Dingen bei den Abstimmungen zu den Anträgen über den Youngplan gewesen. Der Ausschuß hat mit wechselnden Mehrheiten alle Anträge der Oppositionsparteien abgelehnt. Das bedeutet aber lediglich, daß man sich über die Zweckmäßigkeit der Anträge nicht einigen konnte. Es wäre falsch, aus diesem negativen Ergebnis den Schluß zu ziehen, daß die deutsche Volksvertretung nun mit dem gegenwärtigen Stand der Young-Zahlungen restlos einverstanden ist.

Start des Flugschiffes D X

nach Amsterdam

Amsterdam, 29. Oktober. Das Flugzeug D X wird nach neueren hierher gelangten Mitteilungen am kommenden Sonntag, den 2. November, von Altenrhein zu seiner ersten Etappe nach Amsterdam starten. Es wird bei diesem Fluge im allgemeinen dem Laufe des Rheines folgen, wobei es nicht ausgeschlossen ist, daß es im ersten Teil der Etappe aus flugtechnischen Gründen und auch solchen der Zeitersparnis eine Abkürzung vornehmen wird, um die Flugzeit von 5 bis 6 Stunden möglichst noch verringern zu können.

Den Flug nach England wird, wie man hört, auch Dr. Dornier mit seiner Gattin mitmachen. Außer Herrn Maurice Dornier werden an dem Fluge nach Amerika für die Hearst-Presse auch Lady Drummond Hay sowie Herr von Wiegand teilnehmen. Mit dem Start in Lissabon nach den Azoren rechnet man am 12. November.

Der Schwurzeuge des Stahlhelms

Herr Hitler hat seinen Herve. Der Stahlhelm hat einen Reklameengländer, den er in Deutschland herumreisen läßt, um gegen den Youngplan zu sprechen und die Arbeit des Stahlhelms zu loben. Dieser Schwurzeuge heißt: Vivian Stranders. Während des Krieges diente er in der britischen Fliegertruppe, bis 1921 war er bei der Interalliierten Luftfahrt-Kontrollkommission beschäftigt, 1926 wurde er in Paris gefänglich eingezogen und wegen Spionage zugunsten des deutschen Geheimdienstes zu zwei

Aufstand auf Formosa

Tokio, 29. Oktober. (Drahtmeldung.) Die Verbindung mit Formosa sind zum Teil unterbrochen. Aus den wenigen erhaltenen Meldungen geht hervor, daß ungefähr 104 japanische Polizeibeamte und Zivilpersonen getötet worden sind. Man nimmt an, daß der Aufstand durch allzustrenge polizeiliche Kontrolle verursacht worden ist. Die Stämme haben sich außerdem gegen den Plan einer großen Talsperre aufgelehnt, die mehrere Quadratkilometer ihres Gebietes unter Wasser setzen würde.

Einbeziehung der Hochwasserschäden in die Osthilfe?

Breslau, 29. Oktober. Vorstand und Vertreterversammlung des schlesischen Landbundes haben in ihrer Sitzung vom 29. 10. eine Entschließung angenommen, die unter Hinweis auf das Hochwasser in Schlesien, das als Katastrophe für die betroffene Landwirtschaft bezeichnet wird, sofortige ausreichende Hilfsmaßnahmen fordern, zu denen in erster Linie die Einbeziehung der gesamten Provinz Niederschlesien in die Osthilfe durch sofortige Notverordnung und darüber hinaus die Bereitstellung von Mitteln gehöre, die ein Weiterführen der bisherigen Wirtschaft ermöglichten.

16 Tote bei dem Eisenbahnunglück bei Perigueux

Paris, 29. Oktober. (Drahtmeldung.) Nach einer Havasmeldung aus Perigueux sind bis 18 Uhr aus den Trümmern

GELSENKIRCHEN-BUER

Frauengruppen, Buer.

Donnerstag, den 30. dieses Monats, um 17 Uhr, findet im Volkshaus, Gladbecker Straße, eine Sitzung der Leiterinnen der Frauengruppen Buer statt.

Ortsgruppe Buer-Beckhausen.

Samstag, den 1. November, um 18 Uhr, bei Beus, Horster Straße: Wichtige Mitgliederversammlung. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Ortsgruppe Buer-Bülse.

Samstag, den 1. November, um 16 Uhr, findet im Volkshaus Buer, Gladbecker Straße, eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Ortsgruppe Buer-Hassel.

Sonntag, den 2. November, um 17 Uhr, im Zechengasthaus: Wichtige Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Mahn (Recklinghausen). Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Buer-Scholven.

Samstag, den 1. November (nicht Sonntag), um 17 Uhr, bei Glos: Wichtige Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Stöcker (Dortmund). Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. — Nach der Versammlung: Unterhaltungsabend mit Lichtbildern.

Ortsgruppe Buer-Rene.

Sonntag, den 2. November, um 17 Uhr, im Lokal Chemnitz, Middelicher Straße: Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Brüntink. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Achtung, Volkstanzkursus!

Infolge der starken Beteiligung teilen wir den Kursus in zwei Gruppen, da sonst eine vernünftige Durchführung unmöglich ist. Wie wir die Teilung am besten durchführen, erfahrt ihr heute abend im Gruppenabend und in den nächsten Tagen an dieser Stelle. **Der Spielausschuß.**

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Jüngerengruppe.

Wir haben heute (Donnerstag), pünktlich um 20 Uhr beginnend, unsere Zausestunde. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß alle zur Stelle sind. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Aelteren keinen Zutritt haben. Wir sind in der Jüngerengruppe Disziplin gewöhnt und wünschen sie auch von seiten der Aelterengruppe.

In den nächsten Tagen erscheint an dieser Stelle das Monatsprogramm für November.

Denkt an die Bezahlung der Beiträge!

*

Der Schrift- und Pressausschuß der Jüngerengruppe kommt heute (Donnerstag), um 19.45 Uhr, zu einer kurzen Besprechung zusammen.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Die außerordentliche Mitgliederversammlung des Reichsbanners, Ortsgruppe Gelsenkirchen, findet, damit alle Kameraden daran teilnehmen können, nicht am Samstagvormittag 10 Uhr, sondern am gleichen Tage, abends 7.30 Uhr, in der Stadthalle statt.

Ortsgruppe Horst-E.

Am Sonntag, dem 2. November, vormittags 10 Uhr: Mitgliederversammlung. Die Kameraden werden gebeten, restlos zu erscheinen, da der Bericht von der Gaukonferenz gegeben wird.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor Gelsenkirchen.

Zu dem Volksliederabend am 2. November im Hans-Sachs-Haus teilt uns der Volkschor mit, daß die Eintrittskarten 60 Pfennig kosten. Erwerbslose zahlen gegen Ausweis nur 30 Pfennig.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Heute GAS-Stunde

um 4 Uhr nachmittags

Schalker Straße 33

Erfahrungsaustausch, Rezeptbesprechung, praktische Uebungen, Warmwasserfragen.

Das Ziel ist:

Höchste Ausnutzung

des Edelproduktes GAS und dadurch zu erreichende

große Gasersparnis

Alle Hausfrauen sind dazu eingeladen.

Kostenfrei! Kostproben!



Dr. Thompson's Seifenpulver
vorzüglich für die Wäsche und alle Reinigungsarbeiten in Küche und Haus,

Seifix
das Bleich- und Fleckentfernungsmittel für die Weißwäsche, es wäscht und bleicht - unerreicht,

Ozonil
das gute selbsttätige Waschmittel — erstklassig und unübertroffen,

Schwanseife
die sparsame Qualitäts-Haushaltseife

Wiederverkäufer und Hausierer

finden bei billigen Preisen reichhaltiges Lager in

Kurz-, Woll- und Manufakturwaren

Gelsenkirchen Vohwinkelstr. 18

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee allein echt Wörishofener Kräuterhaus Hochstr. 24 Ecke Neustraße



Einer

von den Vielen, den der „Neue-Welt-Kalender" 1931 gepackt hat. Kein Wunder, denn Du findest, darin Beiträge, die von der ersten bis zur letzten Seite fesseln; unter anderm: „Nur Fleisch", von Jack London — „Sohn einer Hündin", von Walther Kundt — „Lebenslängliche", von Lenka v. Koorber — „Die Sommerbraune", von N. Karpow — „Wilhelminische Welle", von Hans Harbeck — „Die Unpolitische", von Kaspar Hauser — „Hatschi", von André Birabeau — „Atem letzte Wanderungen", von Friedrich Wallisch und andere Erzählungen. Außerdem Beiträge über: Erste Hilfeleistung — Kennzeichen für Kraftfahrzeuge — Wenn Du eine Geflügelfarm gründen willst — Der Stand der gesetzlichen Sozialversicherung — natürlich auch den Trächtigkeits-Kalender — Ebbe- und Flut-Tabelle — Kalendarium — Messen- und Märkteverzeichnis für das Reich — Wandkalender — Tabelle der Postgebühren usw.

Außerdem kannst Du Dich am großen Preis-Ausschreiben

beteiligen. Die Bedingungen sind auf Seite 83 und 84 im „Neue-Welt-Kalender" 1931 veröffentlicht. Die Teilnahme ist mit keinerlei Kosten oder Verpflichtungen verknüpft. Preis nur 50 Pfennig

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung Gelsenkirchen

Ringstraße 33 — Telephon 258 41

Film UHU Bühne

Kommen, sehen, hören und staunen!!!

GASTSPIELE

des berühmten orig.-russisch. Balalaika-Gesang- und Tanz-Ensemble Alexander Roftow

Fritz Kortner

als barbarischer russ. Militär-Gouverneur in

Die stärkere Macht!

(Der Zug des Grauens)

In tiefergreifenden Bildern von stärkster und atemraubender Spannung werden die hinreißenden Erlebnisse der Tochter eines Entrechteten, die ihre Ehre für ihres Vaters Leben opfert, packend geschildert.

Der große Fritz Kortner legt die ganze Wucht seiner gewaltigen Darstellungskraft in die Rolle des eisernen und unbeschränkten Herrn über Leben u. Tod tausender Menschen.

Erstaufführung

mit dem beliebten RICHARD TALMAGDE in

Club der Junggesellen

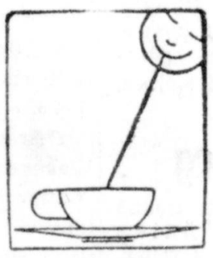
Ungewöhnliche Spannung und aufregende Geschehnisse zeichnen diesen neuesten, fesselnden Talmagde-Film aus. Der fesche und forsche Richard Talmagde vollbringt hier meisterhaft etwas Unerreichtes.

Georg Alexander und Agnes Esterhazy in

Die blonde Gefahr

Eine abenteuerliche Kriminal-Komödie voll heiterer und verblüffender Einfälle in 7 entzückenden Akten.

Neue Wochenschau!



Ihre Großeltern

tranken schon Grewer-Kaffee und waren damit zufrieden. Darum sollten auch Sie dieses feine Getränk versuchen, denn was sich jahrzehntelang bewährt hat, — ist gut. Z. B. Grewers „Hohe Klasse" ist ein ganz vorzüglicher Kaffee, der nur aus echten Hochgewächsen hergestellt wird u. trotzdem für RM 3.20 je Pfund tägl. frisch zu haben ist beim

Kaffee-Grewer, Kreuzstr. 11, Buer, Marienstr. 12

Mehr Umsatz durch Anzeigen

Damen event. auch **Herren**
nicht unt. 25 Jahr. m. gut. Umgangsform u. Kleidung für den Verkauf eines hyg. Frauenartikel **gesucht.**
Vorstellen Donnerstag, d. 30. Okt., v. 10-1 u. 3-6 Uhr im Stauder-Haus, Bahnhofstraße.

Freibank.
Freitag, v. 8-9 Uhr
Nr. 481—610.
Schlachthofverwaltung.

Plakate, Briefbogen
Briefumschläge
Geschäftskarten
Besuchskarten
DRUCK SACHEN
BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE
Sammelnummer 258 41 Ringstr. 33

KÜCHE UND KELLER REISE-VERKEHR

FACH-AUSSTELLUNG
des Verbandes Westdeutscher Pensionen u. Fremdenheime
GELSENKIRCHEN
Ausstellungshalle
31. Oktober bis 9. Nov. 1930.

Eintritt: Erwachsene 50 ₰ / Kinder 20 ₰

Vereine, Verbände, Gewerkschaften u. Betriebsleitungen beim Sammelbezug bis zum 4. November für Erwachsene nur 40 Pfg. Schulen beim Klassenbesuch 10 und 20 Pfg.

Kassenschluß täglich 19.30 Uhr
Ausstellungsschluß 20 Uhr

Täglich: Vorträge, Filmvorführungen, Sonderveranstaltungen, Prakt. Vorführungen, Kostproben, Weindorf, ohne Zuschlag auf den Eintrittspreis.

Eröffnung am Freitag, den 31. Oktober nachmittags 3 Uhr

Jeder 1000. Besucher erhält einen Haushaltungsartikel im Werte von 20.— Rm. als Besucherprämie!

Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Die Müllabfuhr fällt am Samstag, den 1. 11 30 aus In den Bezirken, in welchen die Müllabfuhr ausfällt, wird dieselbe am Mittwoch, den 5. 11. 30 nachgeholt.

Gelsenkirchen, den 28. Oktober 1930.

Der Oberbürgermeister.

Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Das Stadtbad an der Hindenburgstraße ist in den Wintermonaten erst von 8 Uhr ab geöffnet. Am Sonnabend, den 1. November 1930 (Aller Heiligen) ist die Kasse des Bades von 8 bis 13 Uhr geöffnet.